Das Magazin für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

12 2014

Gemeinschaft

Stille

- Leben aus der Stille
- Ein „HoffnungsHaus“ im Rotlichtviertel
- Ruhe auch für Ruheständler?

www.die-apis.de

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

In dieser Ausgabe

Auf den Punkt gebracht
Leben aus der Stille 4

Bibel im Gespräch
2. Advent - 7. Dezember: Mt 24,15-31 8
3. Advent - 14. Dezember: Mt 24,32-51 10
4. Advent - 21. Dezember: Mt 25,1-13 12
28. Dezember: Mt 25,(14-30) 31-46 14

Schwerpunktthema: Stille
Ruhe auch für Ruheständler? 16
Das Geschenk der Stille 18
Aus dem Alltag bis nach Uruguay 21

Api-intern
Ein „HoffnungsHaus“ im Rotlichtviertel 22
Konferenz-Rückblick 24
Infos vom Schönblick 26
Heimgerufen: Georg Hinz, Hans Maurer 28
Api-Jugend 30
Zum Textplan 2015 32
Persönliches 33
Veranstaltungen 35

Ecksteins Ecke
Deine Güte ist besser als Leben 33

Doppelpunkt
Am Samstag steht alles still 36

Leben aus der Stille

Sr. Gabriele Goseberg nimmt uns mit in das Leben, Wirken und Wachsen aus der Stille.

Ein „HoffnungsHaus“ im Rotlichtviertel

Steffen Kern berichtete bei der Konferenz am 1.11. über das neue Api-Projekt in Stuttgart.

16
Ruhe auch für Ruheständler?

Einblicke in die Berufung nach dem Broterwerb gibt Fritz Schroth.

Sie wollen die Arbeit der Apis unterstützen? Spendenkonto:
Volksbank Stuttgart
IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS

Bibelkolleg 2015

Fortbildung für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter
Biblische Studienangebote für die Gemeinde

Kurs A: Fr, 16.01.2015 – So, 18.01.2015
»Wunder der ersten Stunde« (Apostelgeschichte 1-8)

Kurs B: 18. – 22.1.2015
Elia – ein Mensch, der vor Gott steht (1. Kö. 16 – 2. Kö. 2)
Einführung in das Markusevangelium (Mk 1– 5)
Grundwort Gastfreundschaft

Informationen zu den Kursen A bis C bei
Hermann J. Dreßen, Tel. 07159 17 846; h.dressen@die-apis.de

istockphoto © kickers

Kurs C: 3. – 7.3.2015
Joel und sein dreifaches Anliegen: Gnade, Gericht und Geist Gottes
Wichtige Glaubensvorbilder – ein Glaubensvollender (Hebräer 11–13)
Gottes Fahrplan bis zum Ziel? (2. Thes.)
Grundwort Bekehrung

„Wenn das Wort an die Stelle der vielen Wörter tritt, werden wir Wunder erleben.“

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

Stille zu Gott

Liebe Apis, liebe Freunde,

tausend Töne dringen täglich an unser Ohr. Lärm und Krach, Getöse, Gedudel und Gesäusel. Tausend Geräusche auf der Straße, im Supermarkt und bei der Arbeit. Tausend Worte – die wenigsten davon bedeutsam. Was uns in dieser lauten Zeit immer mehr fehlt, ist Ruhe. Abstand von all dem rastlosen Getue und dem ruhelosen Getöne. Wir brauchen Stille.

Lärmen heißt nicht Leben

Und doch meiden wir sie. Wenn wir Ruhe haben könnten, schalten wir den Fernseher ein. Wenn wir etwas Zeit für uns hätten, gehen wir ins Internet und damit in die weite Welt. Wir bleiben nicht bei uns. Wir lenken uns ab und lassen uns allzu selten ein auf die Stille. Denn so sehr wir sie ersehnen, fürchten wir sie auch. Wir haben eine Ahnung von jener Friedhofsruhe, die sich in noch belebte Wohnzimmer schleicht. Wir fürchten die Totenstille, die in unsere Knochen kriecht. Wir haben Angst vor jenem tonlosen Nichts, das alles Leben beendet. Darum lärmen wir. Aber Lärmen heißt nicht Leben.

Stille allein führt ins Nichts

Und Stille allein ist nicht die Lösung. Still sein, schweigen, eine innere Leere aushalten, schon ein bisschen sterben, ein paar Momente den Tod erleben – nein, darum geht es nicht. Geistliches Leben braucht keine Stilleübungen um der Stille willen. Das ist – und das sei nur am Rande bemerkt – das Missverständnis mancher Stille-Seminare mit Anleihen aus Fernost, die sich auch in Programmen kirchlicher Tagungshäuser finden. Stille allein führt ins Nichts. Stille mit Gott öffnet uns ein Stück Himmel in unserer Seele. Was wir brauchen, ist eine ausgerichtete Stille. Wir brauchen die Stille, die Jesus gesucht hat, als er in die Wüste ging, um zu beten. Die Stille mit unserem Vater im Himmel. Eine Stille voller Leben. Eine Stille, in der wir schweigen und Gott zu Wort kommt. Dann geschieht das Schöpfungswunder: Gott spricht, und es wird. Das ist eine zutiefst erfüllte Stille. Wenn das Wort an die Stelle der vielen Wörter tritt, werden wir Wunder erleben.

Ein Wort in der Seele klingen lassen

Psalm 62 legt es uns vor: „Sei nur stille zu Gott, meine Seele!“ Es geht nicht darum, einfach nur alles abzuschalten. Es geht darum, umzuschalten und uns auf Gott auszurichten. Still sein zu Gott hin. Ein Wort kann eine Hilfe sein. Ein Bibelwort. Oder einfach nur der Name Jesus Christus. Oder das Bekenntnis „mein Herr und mein Gott.“ So ein Wort klingt nach in unserer Seele, schafft sich Raum und lässt uns aufleben. Stille zu Gott zu sein – das ist ein gutes Vorhaben für diese Adventswochen. Die Verheißungen hören, still werden, an der Krippe stehen, staunen und anbeten.

Seien Sie herzlich gegrüßt
Ihr

Steffen Kern

Leben aus der Stille

Kennen Sie auch das stille oder gereizte Stöhnen: „Ich will meine Ruhe haben! Lasst mich alle in Ruhe!“ Aber Ruhe, Stille, scheint es nicht mehr zu geben. Immer dudelt, quasselt, klingelt, rauscht, dröhnt und lärmt irgendetwas um uns herum. Mitten darin suchen Menschen den Klang der Stille.

Erstaunlich, man kann ihn schon vor der Geburt wahrnehmen: „Mozart für Mutter und Baby: Entspannung, Schlafmusik, auch für Babys im Mutterleib“, so titelt eine CD. Aber spätestens mit der Geburt, mit dem ersten Lebensschrei beginnt ein Leben im Geschrei der Welt.

Sr. Gabriele Goseberg
Theologin, Diakonissenmutterhaus Aidlingen

Doch jetzt kommt „Rettung“: Der wahre „Sound of Silence“. So steht’s auf einer CD, die die Kirchengemeinde der Grafschaft von East Sussex in England herausgegeben hat. Man hört: nichts. Denn die Kirchengemeinde hat die überwältigende Ruhe in ihrer Jahrhunderte alten St. Peter’s Church in East Blatchington aufgenommen. Dreißig Minuten lang ist auf dieser CD nichts zu hören als „himmlische Ruhe“. Eine traumhafte Geschäftsidee.

Stille – Lebensraum der Freude

Stille ist kein leeres geräuschloses Loch, sondern von Freude erfüllter Lebensraum. Wenn wir den biblischen Schöpfungsbericht in 1. Mose 1 und 2 lesen, gewinnt man den Eindruck, dass Gott die Welt mit Liebe, Freude und Leichtigkeit in großer Ruhe und Gelassenheit erschuf. Die ganze Schöpfung spiegelt diese wohltuende Stille wider: alles wächst, blüht, leuchtet, gedeiht, trägt reiche Frucht – ausdrucksstark, vielfältig, bunt – in großer Stille. Es braucht keinen Knall, Gottes Wort genügt. „Wenn er spricht, so geschieht’s; wenn er gebietet, so steht’s da“ (Ps 33,9). Auch die Erschaffung der Menschen leitet er durch

Stille ist kein leeres geräuschloses Loch,

sondern von Freude erfüllter Lebensraum.

sein Wort ein: „Lasst uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei … Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bild, zum Bilde Gottes schuf er ihn …“ (1Mo 1,26.27). Der Mensch ist dazu geschaffen und bestimmt, als Abbild Gottes in der Welt zu leben und zu wirken. Dazu hat der Schöpfer ihn eingesegnet. Essen und Trinken, Wachen und Schlafen, Arbeiten und Feiern, Kinder bekommen und begleiten, alles darf unter den segnenden Händen des Gottes geschehen. Das Zuviel an Unruhe, Eifer, Dringlichkeit und Geschwindigkeit, das Zuviel an Spannung, Arbeit und Mühe passt nicht zum Schöpfer, der „am siebten Tag von all seinem Werk ruhte“, der diesen Tag „segnete“ und „heiligte“. Gott, der nicht müde wird, schenkt einen Extra-Tag, an dem wir gemeinsam mit ihm „ruhen“ dürfen, mit ihm Gottesdienst feiern, uns mit ihm an seinen guten Gaben freuen. Machen wir’s uns klar: Nach der Erschaffung des Menschen am sechsten Tag, geht dieser nicht in die Arbeitswoche, sondern in den Ruhetag. Nicht die Arbeit ist das Erste, sondern die Gemeinschaft mit Gott. So hat es auch unser Herr Jesus Christus gehalten. Nicht nur, dass er am Ruhetag den Gottesdienst besuchte, seine Jünger fanden ihn, nicht selten schon vor Sonnenaufgang, im Gespräch mit seinem Vater. Und sie spürten: Aus dieser Stille, dieser freien Zeit mit Gott, wachsen Kraft, Zuversicht und der Wille, den Willen Gottes zu tun. Es wundert also nicht, dass die Jünger ihn baten: „Herr, lehre uns beten“ (Lk 11,1).

Frei-Zeit mit Gott

Es ist also gut, wenn wir den Rhythmus von Ruhetag und Arbeitswoche auf jeden Werktag übertragen: Vor allem Tun steht die freie Zeit mit Gott. Die Arbeit ist zweitrangig. Die Gemeinschaft mit unserem Herrn vorrangig: am Montag, am Dienstag und Mittwoch, am Donnerstag, Freitag und Samstag. „Stille Zeit“ nennt sich das in christlichen Kreisen. Wir meinen das Bibellesen und Beten. – Und es gibt gute Hilfsmittel, diese Zeit zu gestalten. Eine einfache persönliche Liturgie kann die Grundform bilden:

- Zur Einstimmung ein Dank- oder Anbetungslied hören, (mit)singen, laut lesen.
- Ein biblisches Kurzwort aufnehmen, wie es zum Beispiel „Die Losungen“ anbieten.
- Ein kleines Gebet mit der Bitte: „Herr, lehre mich beten. Lehre mich still sein. Lehre mich, auf deine Stimme achtsam zu hören.“
- Das verinnerlichende Lesen der Bibel – abschnittsweise, mit Buntstiften und Anstreichsystem, mit Fragen an den Bibeltext: Was steht da? Was spricht mich persönlich an? Welche Ermutigung, Zusage, Antwort, Anweisung oder Ermahnung gibt mir der Herr? Was soll ich tun, was lassen?
- Hilfreich ist auch die begleitende Lektüre einer Bibellesehilfe. Vergleichen und entscheiden Sie, welche Ihnen entspricht. Zum Beispiel: „Bibel für heute“, die „Orientierung“, „Termine mit Gott“, „Lichtstrahlen“, „Zeit mit Gott – mit Gewinn die Bibel lesen“.
- Abschluss der persönlichen Andacht kann ein Dank- und Fürbitte-Gebet sein. Jeder Wochentag hat dabei sein eigenes Schwerpunkt-Thema. Beim Dank- und Fürbitte-Gebet stelle ich mir drei konzentrische Kreise vor: In der Mitte steht Jesus und ich bei ihm. Den ersten Kreis bilden meine Familie, Freunde, Nachbarn, Arbeitskollegen. Beim zweiten Kreis geht es um unsere Gemeinde oder Gemeinschaft mit ihren Anliegen, Aktivitäten, Nöten bis hin zu unseren Missionaren und den verfolgten Christen. Und den dritten Kreis bildet die Welt im weitesten Sinn: besonders die Ewigkeitsnot der Menschen, aber auch die vielen von Leid Geschüttelten. Daneben Politiker, Juristen, Lehrer, Ärzte, Pflegepersonal, Polizei, Strafgefangene, gestrandete Menschen, Hilfswerke …

Fortsetzung auf Seite 6

Stressgefühle, Zeitaufwand und Barmherzigkeit

Hilfe! Wenn ich das alles einhalten soll, bekomme ich Stressgefühle, bevor ich überhaupt angefangen habe! So viel Zeitaufwand! Das läuft bei mir nicht. Ich möchte schon, nehme es mir immer wieder vor, aber … Genau hier wird unsere Not deutlich. Einmal bemerkte ich, wie ein Fahrgast in einem Zugabteil ein Andachtsbuch hervorkramte und den Tagesabschnitt las. Er klappte das Buch zu und holte das zweite Andachtsbuch aus seiner Tasche. Las und klappte es zu. Dann waren ein drittes Andachtsbuch an der Reihe und noch ein viertes. Stille Zeit – ein System zum Abhaken? Ein Pensum, das Punkt für Punkt abgearbeitet werden soll? Stille Zeit gleich Last, Mühsal und Druck? Das wäre ein großes Missverständnis. Die Belastungen sind doch schon stark genug! Man denke etwa an die Mutter mit kleinen Kindern, an den Manager mit seiner 60 bis 80-Stunden-Woche, an den Kranken oder Dienstunfähigen. Wir alle haben große Herausforderungen, schwere Nöte, heftige Sorgen, komplizierte und eine Fülle von Aufgaben zu meistern.

Wie barmherzig geht Jesus mit gestressten Jüngern um: „Ruht ein wenig!“ Wie gut tun kleine Atempausen! Ein „Nickerchen“. Ein Spaziergang. Die Schönheit einer Blüte betrachten. Relaxen mit einer Lieblingsmusik. Ein dankbarer Aufblick zu Jesus, der mir alle meine Sünden vergibt und mich vom Bösen erlöst. In seiner vorbehaltlosen Liebe darf ich entspannen, still werden, ruhen. In den Raum der Atempause gehört aber auch der Aufschrei: „Herr, ich kann nicht mehr! Wie lange noch soll ich diese Last tragen?!“ „Hilf, Herr, ich gehe unter in dem ganzen Chaos!“ Und Jesus? Er kommt – mitten hinein in meine wirre Lebenswelt. Wie damals bei seinen Jüngern, die bis zur Erschöpfung gegen die Wellen ruderten. „Schweig, verstumme!“, sprach der Herr in den Sturm hinein. „Und es entstand eine große Stille“ (Mk 4,39). Die Jünger sind überwältigt und beten den Sohn Gottes an.

istockphoto © peter zelei

Ein stilles, sanftes Sausen

Denken wir an den überanstrengten Propheten Elia. Er sollte ermordet werden und rannte um sein Leben, bis er restlos erschöpft und lebensmüde unter einem Ginsterbusch einschlief. Gott lässt ihn zuerst tüchtig ausschlafen, sorgt für eine Mahlzeit; dann wird nochmal eine Runde geschlafen, und noch einmal gegessen. Jetzt kann Elia sich in der Kraft Gottes auf den langen Rückmarsch machen. Unterwegs, am Berg Gottes, dem Horeb, begegnet der Herr seinem Diener ganz persönlich: nicht im Orkan, nicht im Erdbeben, nicht im Feuerbrand, sondern im „Ton eines leisen Wehens“ (1Kö 19,12b). Gott hat noch etwas vor mit Elia, schenkt ihm eine Aufgabe, die Zukunft hat. – So können Atempausen ein großer Segen sein. Stille und Anbetung, Stille und Beauftragung gehören zusammen.

Von Liebe, Braut und Bräutigam

Das andre gilt aber auch: Kurze oder längere Auszeiten ersetzen nicht die morgendliche Frei-Zeit mit dem Herrn, sondern ergänzen sie. Muss es denn unbedingt der Morgen sein? Jein. Ehrlich, ich bin ein Morgenmuffel, aber ich tu’s. Zwar klappt es auch nach vielen Jahren der Jesusnachfolge nicht immer. Doch nach dem Stolpern geht es weiter. Schritt für Schritt. Nur nicht im Gestern stehenbleiben, sondern nach vorn gehen, weitergehen, nach „oben“ blicken. Jesus gibt uns viele neue Chancen. Und er schenkt das Vermögen durchzuhalten. Vielleicht hilft Ihnen der kleine Hinweis: Überlegen Sie vor Jesus, welche Zeit für Sie die beste ist. Bedenken Sie, was Sie konkret tun oder lassen wollen, um still zu werden und Zeit mit ihm zu verbringen. – Das Wesen der Stille vor Gott ist aber nicht einfach das Ruhigsein. Das Wesen der Stille ist Begegnung. Sie ist mehr als Gespräch, so sehr es auch dazugehört. Begegnung ist Berührung der Herzen, ist innigste Liebes-Gemeinschaft. In einem Lied der Söhne Korachs heißt es: „Seid stille, und erkennet, dass ich Gott bin“ (Ps 46,11 LU). Die hebräische Sprache gebraucht für „erkennen“ ein Wort, das sich auf das engste Vertrauens- und Liebes-Verhältnis unter Menschen bezieht: auf die Ehe von Mann und Frau (z. B. 1Mo 4,1). – Dieses einzigartige Verhältnis soll die Beziehung zwischen Gott und seinem aus lauter Liebe erwählten Volk abbilden. Er selbst bezeichnet sich als „Eheherr“ Israels (Jes 54,4-6). Wie haben sie ihn geliebt, ihm vertraut, auf ihn gehört! Doch dann haben sie „die Ehe gebrochen“ (Jer 3,14; 31,32), ihre erste Liebe verlassen.

istockphoto © peter zelei

Und Gott? Er hat nicht aufgehört, sein Volk zu lieben (Jes 61,10; 62,5; Hos 2,21.22). Diese Linie können wir bis ins Neue Testament ziehen. Hier wird uns Jesus als Bräutigam seiner Brautgemeinde vorgestellt (Mk 2,19.20; Joh 3,29; 2Kor 11,2). Diese herzliche, von lauter Vertrauen und Liebe erfüllte Beziehung zwischen Bräutigam und Braut reicht sogar hinein bis in die ewige Gemeinschaft, in die Vollendung, ganz so, wie es die Propheten angekündigt haben (Offb 21,2.9; 22,17).

Aus der Stille wirken

Und wir heute? Was im Großen für die Gemeinde aus Juden und Heiden gilt, hat auch im Kleinen seine Bedeutung: Sie und ich haben den „Bräutigam“, sind ihm als „Braut“ anvertraut, ja für immer „angetraut“. Das ist die Mitte, der Herzschlag jener konzentrischen Kreise, von denen wir schon sprachen: Jesus und ich in Liebe miteinander verbunden – meine Familie und Freunde – die Gemeinde vor Ort und international – die Welt, die den wahren und lebendigen Gott nicht kennt oder ablehnt, ihn verdrängt oder gleichgültig an ihm vorbeilebt. Wie’s auch sei, der Herr hat jedem Menschen „die Ewigkeit ins Herz gelegt“ (Pred 3,11). Die Sehnsucht nach Geborgenheit, nach selbstloser Liebe und wohltuender Stille ist groß. Die Welt sucht nach Menschen der Stille und des Gebets. Menschen, die sich nicht entrüsten über die Welt, die auch nicht jammern, sondern schweigend die Last ihrer Brüder und der Welt auf ihr eigenes Herz nehmen. „Nur auf diesem schmerzvollen Weg gibt es wirklichen Einfluss von Mensch zu Mensch“ (K. Heim).

Mir ist dabei bewusst, dass ich über die Liebesbeziehung zwischen Jesus und mir nicht verfügen kann. Sie ist ein Geschenk. Ich lebe durch seine Liebe und von seiner gnädigen Zuwendung zu mir. Unter dem Vorzeichen der stillen Liebes-Gemeinschaft mit dem Herrn kann ich mein Leben gestalten, auch die „Stille Zeit“. In alles Tun und Lassen nehme ich Christus, die Liebe meines Lebens, mit. Er wirkt in und durch jeden, der sich ihm anvertraut. Und seine Herrlichkeit zeigt sich gerade in den Brüchen und Rissen unseres Daseins (2Kor 4,7).

Wachstum in der Stille

Bei all unserer Fehlerhaftigkeit, unseren Mängeln und Schwachstellen wächst Gottes Kraft in der Stille. Hier beschenkt er uns mit Weisheit für unser vielfältiges Arbeiten und Schaffen. Hier lernen wir es, Balance zu halten zwischen Anspannung und Entspannung. Hier bekommen wir Geduld und Tragkraft und schöpferische Ideen, vor allem für die wichtigste Aufgabe, Menschen für Christus zu gewinnen.

Eine Gemeinde, in der Jesus nicht die Mitte ist, die nicht aus der Begegnung mit ihm lebt, steht in Gefahr, Spielball widergöttlicher Mächte zu werden: Zank und Streit, Nachtragen und Unversöhnlichkeit, Hetze und Hektik haben das Sagen, ganz zu schweigen von der unangemessenen Anpassung an den Zeitgeist. Ich gestehe, dass ich immer wieder in Gefahr bin, die Mitte nicht Mitte sein zu lassen, Christus an den Rand zu drängen. Das zu erkennen ist beschämend. Aber: Jesus schenkt uns die Gnade des Neuanfangs – ein Leben lang. Dazu gehört auch, vom stolzen Ross abzusteigen und auf meinen Bruder, meine Schwester zuzugehen. „Bekennt also einander eure Sünden und betet füreinander, damit ihr geheilt werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist“ (Jak 5,16).

Vor einiger Zeit habe ich mir das Gebet des Chirurgen und Schriftstellers Hans Graf von Lehndorff zu eigen gemacht. In den turbulenten 68er Jahren, die gekennzeichnet waren von Rebellion, Terror, Gewalttätigkeit und ethischer Maßstabslosigkeit, dichtete er, und wir zitieren hier drei von fünf Strophen:

1. Komm in unsre stolze Welt, Herr mit deiner Liebe Werben. Überwinde Macht und Geld, lass die Völker nicht verderben. Wende Hass und Feindessinn auf den Weg des Friedens hin.
2. Komm in unser reiches Land, der du Arme liebst und Schwache, dass von Geiz und Unverstand unser Menschenherz erwache. Schaff aus unserm Überfluss Rettung dem, der hungern muss.
3. Komm in unsre laute Stadt, Herr, mit deines Schweigens Mitte, dass, wer keinen Mut mehr hat, sich von dir die Kraft erbitte für den Weg durch Lärm und Streit hin zu deiner Ewigkeit. ■

Sonntag,
7. Dez. 2014
2. Advent

© Johannes Bönnert

Matthäus 24,15-31
Warten auf Christus statt warten aufs Christkind

Texterklärung

Der vorliegende Bibelabschnitt ist kein lieblicher Text! Liebe, Trost und Zuversicht sucht man hier vergeblich. Es wird eine Situation geschildert, die an einen Alptraum erinnert. Der Redner ist Jesus, die Adressaten die Jünger, also seine Nachfolger – und damit womöglich auch wir? Die historisch-kritische Theologie hat in den letzten Jahrzehnten viel unternommen, um diesen Gedanken nicht weiter verfolgen zu müssen. „Nein, nicht wir sollen uns angesprochen fühlen“, so beruhigt sie uns. Es sei lediglich ein Rückblick, den der Evangelist Matthäus mache, als er die Flucht von Christen aus Judäa während des ersten jüdisch-römischen Krieges (66-70 n.Chr.) rückblickend verarbeite und dann Jesus in den Mund lege. Und damit sollen wir uns zufrieden geben? Genau davor warnt uns unser Bibeltext, wenn er auf die falschen Christusse und Propheten zu sprechen kommt (V. 24). Sie wollen uns ähnlich der falschen Heilspropheten des Alten Testaments anhand einer weichgespülten Betroffenheitstheologie ein christliches Leben frei von Bedrängnis einreden. Jesus, so ihre Lehre, finde man ohne Flucht und Bedrängnis, also ohne das Kreuz (vgl. V. 26). Wer allerdings das Kreuz der Bedrängnis nicht auf sich nimmt, der hofft auch nicht auf Jesu Wiederkunft und lebt damit ohne Hoffnung!

Dr. Johannes Reinmüller, Pfarrer,
Ingelfingen

Bedrängnis: besonders für Christus-Bekenner

Wenn unser Bibeltext die Bedrängnis nicht als ein längst vergangenes Geschehen beiseite schiebt und kleinredet, sondern sie als eine aktuelle Unumgänglichkeit beschreibt, dann ist zu fragen: Wann geschieht diese Bedrängnis? Ein allgemeingültiges Datum wird nicht genannt. Sondern die Bedrängnis setzt immer dann ein, wenn Christen angesichts gegenwärtiger Wirren am Christusglauben festhalten (vgl. V. 13). Das heißt: Nicht nur innerhalb der Bedrängnis muss unser Glaube sich bewähren, sondern Glaube, der sich bewährt, versetzt einen in Bedrängnis.

Bedrängnis: schon heute Realität

Diesen Zusammenhang erleben wir ganz aktuell im Blick auf die Christen im Irak und in Syrien. Unser Bibeltext ist eine aktuelle Schilderung ihrer Lebensumstände. Und es wäre schon allein deswegen Hohn, würden wir solchen Menschen diesen Bibeltext als einen Rückblick historisch-kritisch deuten. Für 100 Millionen Christen (so eine Schätzung der Organisation OpenDoors) ist die hier beschriebene Bedrängnis tägliche Realität.

Bedrängnis: durch innere Anfechtungen

Doch wir leben völlig anders – man könnte fast sagen: in einem evangelischen Gottesstaat, der von einer Pfarrerstochter regiert und einem Pfarrer repräsentiert wird. Ist die Situation, von der unser Bibeltext redet, also nicht unsere?

Für die Bibel ist Bedrängnis nicht nur ein äußerer, sondern auch ein innerer Vorgang – besser bekannt als Anfechtung. Jeder, der in unserem Land an den Entwicklungen in unserer Gesellschaft und in unseren Kirchen leidet, der einen Glaubenskampf zwischen „ich schmeiß es hin“ und „ich will es doch wieder versuchen“ führt, der an seinem Glauben zweifelt und daran fast verzweifelt, für den hat die hier beschriebene große Bedrängnis auch begonnen.

Bedrängnis: Leben im Advent

Egal, ob Bedrängnis von außen oder von innen kommt – ihr Ziel ist immer, vom Christusglauben abzuschwören. Aber wer in dieser Bedrängnis am gekreuzigten und auferstandenen Jesus festhält, der lebt fest in der Erwartung auf sein Kommen, der lebt im Advent. Advent sind geistlich gesehen nicht die vier Wochen der Weihnachtsmärkte und des Glühweintrinkens, sondern das Leben des Christusgläubigen, die Zeit des Ausharrens im Glauben in der äußeren oder inneren Bedrängnis. Es ist nicht das ungeduldige Warten auf ein verzücktes Christkind, sondern das Ausharren auf den kommenden Christus, der uns als Erlöser zum Gericht erscheint.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Woran leide ich, was bringt meinen Glauben ins Wanken und was oder wer will mich vom Glauben abbringen?
- Wie gehe ich mit Anfechtungen um?
- Glaube ich tatsächlich noch an eine Wiederkunft oder ist mir der Gedanke zu unbequem?
- Wie würde ich bei äußerer Anfechtung reagieren?
- Wie kann ich als Christ Advent leben?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Der Adventskalender hilft beim Warten auf Weihnachten. Wir gestalten auf einem Plakat einen „Adventskalender“ und schreiben auf die offenen Türen, wie wir uns heute auf das Wiederkommen Jesu vorbereiten können.
- zu V. 22-24: Beim Warten auf das Wiederkommen von Jesus läuft man immer wieder Gefahr, verführt zu werden. Wir machen einen Test und lesen verschiedene Bibelverse mit Verfälschung vor (s. Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de) zuerst relativ einfach, dann immer schwerer. Wer einen Fehler bemerkt, meldet sich. Bevor es ganz schwierig wird, beendet ein Mitarbeiter das Fragen ... frei nach V. 22.

Lieder: Monatslied Wie soll ich dich empfangen GL 42 (EG 11), FJ!1 92, GL 408, GL 515

Sonntag,
14. Dez. 2014
3. Advent

istockphoto © Stacey Newman

Matthäus 24,32-51
Advent, Advent, ein Wecker klingelt …

Wenn der Wecker klingelt, gibt es einen kurzen Moment beim Wachwerden, wo wir uns fragen, ob wir wirklich heute aufstehen müssen. Doch sehr schnell fängt unser Gedächtnis an zu arbeiten und tischt uns auf, was alles auf uns wartet. Dringende Termine, Besprechungen, schöne Stunden und am Abend vielleicht ein wenig freie Zeit. So ist es mit dem Weckruf im Advent. Er ruft uns an die Arbeit, wir sollten ihn nicht überhören. Wichtiges wird zu tun sein, das keinen Aufschub verträgt.

Der Wecker verkündigt den Tag (V. 32-35)

Jesus redet über das Ende der Welt. Er beschrieb seinen Jüngern die Katastrophen der Endzeit sehr eindrücklich. In den Science-Fiction-Filmen der Gegenwart werden diese Bilder vielfältig ausgeschmückt und gewinnen durch die Massenvernichtungsmittel und die fortschreitende Technik ein zunehmend realistischeres Szenario. Doch das Bild, das Jesus hier gebraucht, unterscheidet sich grundlegend davon. Es ist ein Bild der Hoffnung. Ein kahler, verdorrter Ast, dem man äußerlich das Leben nicht mehr ansieht, treibt neue kleine grüne Triebe. Es ist das sichere Zeichen, dass der Feigenbaum bald wieder Blätter tragen wird, der Sommer vor der Tür steht. Nehmen wir das Bild für den wiederkommenden Jesus, so will es in uns eine große Vorfreude wecken. Sicher, noch ist es in vielen Bereichen schrecklich, Tod und Kälte herrschen wie im Winter, doch Jesus kommt und ist schon im Begriff zu kommen. Er wirkt schon jetzt unter uns wie diese zarten grünen Triebe am Baum. Er verbürgt sich dafür, dass seine Verheißungen wahr werden und sein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens kommt.

Stefan Kuhn, Leiter Bezirk Stuttgart

Der Wecker klingelt unerwartet (V. 36-41)

Jesus stellt hier fest, dass auch er nicht den Zeitpunkt kennt, an dem Gott die neue Welt herbeiführen wird. Dies entlastet von Spekulationen jeder Art. Wir brauchen nicht wie gelähmt auf das genau fixierte Datum starren, unfähig, die Zwischenzeit sinnvoll zu gestalten. Jesu Aussage gibt uns Freiheit, unseren Alltag zu gestalten und jeden Tag zu nehmen, als wäre es der letzte und gleichzeitig einer, dem vielleicht noch unzählig viele folgen können.

Jesus vergleicht unsere Situation mit den Zeiten vor der Sintflut. Die Menschen lebten ihr Leben, während Noah die Arche baute. Die Sintflut traf die Leute damals wie ein Blitz aus heiterem Himmel, ohne Vorwarnung, ohne Fluchtmöglichkeit. Ebenso wird auch das Ende der Welt sich diesmal gestalten. Ganz normale Menschen werden sich auf einmal in zwei verschiedenen Lagern wiederfinden - im Chaos des Weltendes oder bei Gott. Zwei werden am Bankschalter stehen, einer wird zu Gott gehören, eine wird allein zurückbleiben. Zwei werden nebeneinander im Konzert sitzen, eine wird bei Gott sein, einer dort bleiben. Jesus schärft uns ein, dass der Übergang vom Frühling zum Sommer überraschend kommt, ohne Ankündigung und für alle unbekannt. Das wirkt bedrohlich und lässt die Frage entstehen, wie wir auf den Weckruf, der uns mit Jesu Worten ereilt hat, reagieren können. Denn wer will schon wie die Zeitgenossen Noahs ertrinken?

Der Wecker setzt uns in Bewegung (V. 42-44)

Wenn ein Radiowecker morgens zum Aufstehen ruft, werden einem erst einmal die Nachrichten des Tages verkündet einschließlich Wetterbericht und Staumeldungen. Jesu Weckruf als Radiowecker dudelt vielleicht schon Jahre im Hintergrund unseres Lebens. Wir wissen um seinen Ruf, doch verändert er etwas? Kann es sein, dass wir wieder eingeschlafen sind, obwohl der Tag längst fortgeschritten ist? Da ist der Glaube an Jesus Christus die Grundmelodie des Alltags. Klar, Jesus ist mit dabei. Doch eigentlich ist dieser Glaube wie eine moderne Gehhilfe auf Rädern, auf die wir uns beim Verfolgen unserer eigenen Pläne stützen. Und vielleicht sind wir ja auch gerade selbst auf dem Erfolgskurs und brauchen gar nicht Jesu Unterstützung. Da ist es trotzdem eine Beruhigung, die Gehhilfe im Keller zu wissen, die man rausholt, wenn die Kraft nachlässt.
Wenn Jesus hier zum Aufwachen ruft, dann ist dieser Wecker eher ein altmodischer Glockenwecker, der uns buchstäblich aus dem Bett schmeißt. Jesus will uns nicht eine Gehhilfe für Notfälle anbieten, sondern unser Leben radikal umwandeln. Er schmeißt uns aus dem Bett der Selbstsicherheit und Selbstgenügsamkeit und beginnt mit uns einen neuen Lebensabschnitt.

Den Wecker hören und wach bleiben (V. 45-51)

Jesus ermutigt uns, den Wecker zu hören und uns entsprechend zu verhalten. Er hilft uns beim Aufstehen. Wir können nicht wach bleiben, wenn wir mit Gott nicht sprechen und nicht auf ihn hören. Darum „wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt.“ (Mt 26,41) Bei langen Autofahrten kennen wir ja auch das Phänomen. Ohne Beifahrer oder Radio sind wir in der Gefahr einzuschlafen. Nur das Hören und Gespräch halten uns wach. Wir sollen uns regelmäßig Zeit nehmen, mit Jesus über unser Leben zu sprechen. Jesus wird antworten und uns neu auf ihn ausrichten. Er reagiert auf unsere zaghaften Versuche, mit ihm in Beziehung zu treten, und er schickt uns an die Arbeit. Seine Liebe sollen und können wir spürbar und sichtbar weitergeben. Bei dieser Tätigkeit sollte uns der wiederkommende Jesus antreffen, mittendrin im Leben für ihn. Das heißt Wachsein für Jesus, das heißt, ein Adventsmensch zu sein.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Radiowecker oder Glockenwecker? Darf Jesus uns durch sein Wort neu wachrütteln und uns aus dem Bett der Selbstsicherheit und Selbstgenügsamkeit schmeißen? Was würde das für meinen Alltag bedeuten?
- Findet uns Jesus persönlich, als Gemeinde und Gemeinschaft bei der Arbeit, Salz und Licht für die Welt zu sein, oder ziehen wir uns in die private Ecke zurück? Wir sind aufgerufen, unseren Mitmenschen Jesus nahe zu bringen, denn noch ist Zeit zur Entscheidung. Beschäftigen wir uns nicht viel zu sehr mit uns selbst, unseren Zukunftsaussichten und unseren Bedürfnissen?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir hängen ein Plakat auf mit der Aufschrift: „Sarasani kommt!“ Wer freut sich auf diese Ankündigung? Nur der, der weiß: Hinter dem Namen Sarasani verbirgt sich ein Zirkus. So freut sich auf die Wiederkunft Jesus nur der, der Jesus liebt.
- Zum Stichwort „Wachet“: Wer schon einmal bei einem Zeltlager dabei war, weiß, wie wichtig die Nachtwache ist. Wer kann davon berichten?
- Auf www.impulse.die-apis.de finden sich zu V. 32f. (Zeichen der Zeit erkennen) Bilder, die sich auch als Memoryspiel eignen. Können wir erkennen, was die Bilder „vorhersagen“? Außerdem ein Gleichnis zu V. 45-51.

Lieder: Monatslied Wie soll ich dich empfangen GL 42 (EG 11), GL 705, GL 710

Sonntag,
21. Dez. 2014
4. Advent

Matthäus 25,1-13

Spät kommt er, doch er kommt. Seid bereit!

Texterklärung

Das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen ist Teil der Endzeitreden und eines der drei Gleichnisse zur Wiederkunft Jesu in Mt 25.

Hochzeit: Die Braut wird am Abend von den Jungfrauen (Brautjungfern) in das Haus des Bräutigams geleitet. Dort wartet sie. Die Jungfrauen gehen dann dem Bräutigam entgegen, der von den Jungmännern begleitet wird. Gemeinsam mit diesen führen sie den Bräutigam bis zur Schwelle seines Hauses.

Andreas Neumeister, Pfarrer,
Steinheim a.A.

Grundton: Freude

Advent: Wir bereiten uns nicht nur auf das Kind in der Krippe vor, sondern auch auf den wiederkommenden Herrn – für die Gemeinde trotz der vielen ernsten Aspekte seiner Wiederkunft ein freudiges Ereignis! Schließlich war die Hochzeit die größte und schönste Festzeit im Leben. Tagelang wurde gefeiert, getanzt und gesungen. Der Bräutigam steht für den wiederkommenden Herrn, die Jungfrauen für die Christen. Jesus kommt, um seine Braut (die Gemeinde bzw. Kirche) zu sich zu holen. Mit ihr will er für immer zusammen sein – schöne Aussichten!

Grundton: Erwartung

Das Gleichnis durchzieht die Frage nach dem Kommen Jesu. Die ersten Christen standen unter der glühenden Naherwartung des Erscheinens ihres Herrn (Parusie). Doch die Zeit verging. Zweifel machten sich breit: Warum ist Jesus noch nicht gekommen? Kommt er überhaupt wieder, und wenn ja, wann? Dass der Bräutigam im Gleichnis so spät kommt (V. 6), ist bei einer Hochzeitsfeier unwahrscheinlich. Hier schimmert bereits das Thema durch: die (späte) Wiederkunft Jesu. Jesus macht der Gemeinde Mut: „Auch wenn ich spät komme, ich komme wieder. Garantiert!“

Grundton: Gelassenheit

Weil der Bräutigam ausbleibt, werden sowohl die törichten als auch die klugen Brautjungfern müde und schlafen ein (V. 5). Sie werden vom Bräutigam dafür nicht getadelt. Auf Jesus warten meint also nicht ein ständiges, fiebrig-nervöses Harren und Starren. Das hält niemand lange durch. Der Mensch braucht Schlaf und Pausen. Für die Gemeinde bedeutet dies, gelassen zu warten. Wir wissen um die Wiederkunft unseres Herrn. Er wird kommen, wann es ihm gefällt. In diesem gelassenen Bewusstsein leben wir in Welt und Kirche, eben da, wo Gott uns hingestellt hat.

Grundton: Bereitschaft

Freilich ist zu unterscheiden zwischen Gelassenheit und sich einlullen lassen. Wer wie die törichten Brautjungfern davon ausgeht, dass der Bräutigam nicht oder am Sanktnimmerleinstag kommt, lebt gefährlich. Er wird böse auf dem falschen Fuß erwischt, wenn Jesus kommt – mit fatalen Folgen. Im Gleichnis müssen die törichten Jungfrauen „nur“ auf das Vergnügen der Hochzeitsfeier verzichten (V. 12). Auch hier wird, wie schon in V. 6, die Gleichnisebene verlassen. Es spricht weniger der Bräutigam als der wiederkommende Menschensohn. Seine harten Worte sind die deutliche Warnung vor falscher Selbstsicherheit und der Versuchung, sich gemütlich in der Welt einzurichten. Die törichten Jungfrauen stehen für die Christen, die sich einlullen ließen – sie bekommen keinen Einlass zur Hochzeitsfeier. Jesus schreibt der Gemeinde hier eine harte Zumutung ins Stammbuch. Er will damit wachrütteln, aus dem falschen Schlaf der Sicherheit reißen.

Fazit

Wann Jesus kommt, wissen wir nicht. Spät kommt er, doch er kommt. Seine Wiederkunft wird jedenfalls völlig überraschend geschehen – für alle! Entscheidend ist, dass wir dann bereit sind, also genügend Öl in unseren Lampen haben. Brennende Lampen: meinen sie brennende Jesusliebe, brennenden Glauben? Geordnete Verhältnisse? Wir können nur demütig bitten: „Komm, Heiliger Geist, erfüll die Herzen deiner Gläubigen und entzünd in ihnen das Feuer deiner göttlichen Liebe“ (EG 156) „und“, so ergänzen wir, „lass es brennen!“

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wie verhält sich die Abweisung der törichten Jungfrauen zum rechtfertigenden Glauben an den Gekreuzigten und Auferstandenen?
- Gelassenheit und Bereitschaft im Blick auf die Wiederkunft Jesu stehen in einer Spannung. Wie kann der Spagat gelingen, für uns als einzelne, aber auch für die Gemeinde insgesamt? Wie sieht das konkret im christlichen Alltag aus?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Anspielidee: Zwei betreten mit jeweils einer „funzeligen“ Taschenlampe den Raum. Nur einer hat eine neue Batterie dabei und tauscht die alte Batterie aus. Seine Taschenlampe brennt wieder hell. Auch wenn der andere bittet und bettelt: eine Batterie kann man nicht teilen.
- Ein Eingeweihter kommt deutlich zu spät und findet die Tür verschlossen vor. Er macht sich lautstark bemerkbar und will noch rein. Was tun? Nach einigem Hin und Her lassen wir ihn herein. – Manchmal gibt es auch im Leben ein zu spät (verpasster Zug o.ä.). Kann jemand ein Beispiel erzählen? – Bei Jesus ist die Tür ein Leben lang offen. Nutzen wir die Chance, bevor es auch hier zu spät ist!
- Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich das Bild eines Öllämpchens aus der damaligen Zeit. Wir erklären seine Funktion. Weil es nur eine kleine Hand-Lampe ist, ist das Öl schnell verbraucht und man benötigt Nachschub.
- Im Internet findet sich außerdem ein Bastel- und Ausmalbild zur Geschichte.

Lieder: Monatslied Wie soll ich dich empfangen GL 42 (EG 11), EG 156, GL 713 (EG 152), GL 721 (EG 147)

Sonntag,
28. Dezember
2014

Matthäus 25,(14-30) 31-46

Selbstvergessen lieben

Texterklärung

Die Völker stehen versammelt vor dem Thron des Menschensohns. Er verkündet das Urteil des Vaters. So wie es einem Hirten nicht schwer fällt, Schafe von Böcken zu unterscheiden, genauso sicher vermag der königliche Richter die Menge in zwei Lager zu teilen. Wen er zu den „Gerechten“ und wen zu den „Verfluchten“ stellen muss, erkennt er ganz einfach daran, ob der Betreffende an den „geringsten Brüder“ Barmherzigkeit geübt oder versäumt hat. Die Pointe: Nicht einmal die Gerechten konnten ahnen, dass der Menschensohn Nächstenliebe bzw. deren Entzug auf sich selbst beziehen würde.

Carsten Schröder, Lehrer an einer Beruflichen Schule, Laichingen

Plädoyer für die Geringsten

Im Zentrum der Rede stehen die „geringsten Brüder“. Die Rede selbst ist als Aufruf zur Barmherzigkeit und nicht als dogmatische Belehrung zu verstehen. Die darin geschilderte Gerichtsszene soll nicht zu eschatologischen Spekulationen anregen, sondern dem Hörer die Tatsache vor Augen halten, dass ihm selbst dieses Gericht nicht erspart bleiben wird.

Obwohl die Rede vom Weltgericht Teil der letzten große Rede im Mt ist, fasst sie nicht etwa das Vermächtnis oder die Lehre Jesu zusammen. In V. 34 leuchtet zwar einmal kurz das Evangelium auf („Kommt ... ererbt ... das Reich“), aber dogmatische Inhalte wie Sünde, Heil und Rechtfertigung stehen für Jesus jetzt nicht im Vordergrund. Sein dringenderes Thema ist vielmehr: Leidenschaftlich die Aufmerksamkeit auf die zu richten, die sich in ihrer Not nicht selbst helfen können; wie Bedürftige, Flüchtlinge, Schwache, Kranke, Entrechtete, Gefangene ... Diese nennt er seine geringsten Brüder und findet sie in dem Heer der Armen, Verachteten, Entrechteten, Unbedeutenden und Ausgestoßenen.

Überraschender Ausgang des Prozesses

Die Ankündigung Jesu, dass am Ende der Zeit das Weltgericht stattfinden wird, irritiert den damaligen Hörer überhaupt nicht. Er hat kein Problem mit der Vorstellung, dass der Menschensohn als königlicher Richter das Lebenswerk aller prüfen werde. Fromme Menschen wie auch Heiden bereiten sich oft ein Leben lang auf diesen Moment vor, überprüfen immer wieder ihre Listen mit den Dingen, die sie für Gott geleistet oder auf die sie um seinetwillen verzichtet haben. Niemand hat ein Problem mit guten Werken. Das Werk „für Gott“ gilt als vernünftige Investition in ein zukünftiges ewiges Leben.

Verblüffend ist nur die Begründung des jeweiligen Urteils. Sie macht alle Mühen, Investitionen und Leistungen mit einem Schlag zunichte. Sie entlarvt die frommen Werke der Verlorenen in ihrer Eigennützigkeit. Plötzlich ist klar: Wer lediglich seinen Heilsegoismus abarbeitet und nicht aus Barmherzigkeit, sondern aus Berechnung heraus handelt, kann Gott nicht gefallen. Hier werden wohl auch die Gesegneten Verluste zu verbuchen haben. Selbst die, die reinen Herzens sind, können nicht immer und zu jeder Zeit aus lauteren Motiven heraus handeln. Auch Gerechtfertigte „rechnen“ oft anders, denn ihre Verblüffung darüber, unbewusst das in den Augen des Menschensohnes Richtige getan zu haben, ist ebenfalls absolut echt.

Denn nur Gott selbst vermag den Menschen so zu berühren, dass er sich wie ein Kind selbst vergisst und sich liebend an andere verschenkt.

Was im Gericht bestehen lässt

Der Unterschied zu den Verlorenen liegt eben nicht darin, dass sie besser wüssten, was vor Gott zählt. Sie profitieren nur davon, dass sie nicht von ihrer Leistung leben müssen. Sie leben im wahrsten Sinne des Wortes von der Gnade Gottes, die ihr Herz zum selbstlosen Dienst für andere bewegt hat. Denn nur Gott selbst vermag den Menschen so zu berühren, dass er sich wie ein Kind selbst vergisst und sich liebend an andere verschenkt. Das Paradox liegt darin, dass eine solche Selbstvergessenheit nicht einfach erlernt werden kann. Sie entsteht dort, wo der Mensch sich von der Liebe Gottes überwältigen und verändern lässt. Die Liebe zum Nächsten blüht auf in der liebenden Gegenwart Gottes. Sie ist nicht Fähigkeit, sondern Frucht. Liebenden ist es gegeben, sich selbstlos und selbstvergessen zu verschenken. Liebe fragt nicht nach dem, wie sie selbst vor anderen dasteht, sondern nach dem, was dem anderen dient.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wer sind für uns die „geringsten Brüder“ und in welcher Beziehung stehen wir zu ihnen?
- Haben wir Flüchtlinge aus den Krisenherden dieser Erde schon aus diesem Augenwinkel betrachtet?
- Was müssen wir ändern, wenn uns die Endzeitrede Jesu innerlich bewegt hat?
- Ist das nicht verwunderlich, dass Jesus bei seinem Weltgericht nicht vordergründig nach Glauben fragt, sondern Werken einen solchen Stellenwert einräumt?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Zu V. 31-46: Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich ein Text-Memory dazu.
- Zu V. 40 passt die Geschichte von Vater Martin (Leo Tolstoi), die erzählt oder von Kindern vorgespielt werden könnte.
- Wir schreiben V. 40 auf Kärtchen und teilen jedem eins aus. Wem kann/soll ich in der nächsten Woche im Namen Jesu etwas Gutes tun?

Lieder: Monatslied Wie soll ich dich empfangen GL 42 (EG 11), GL 446 (EG 414), GL 583 (EG 412)

istockphoto © Courtney Keating

Ruhe auch für Ruheständler?

Es gibt wohl keine Lebenszeit, die so spannend ist, wie die der Älteren. Hier ist alles im Fluss. Die Altersbilder sind im Wandel. Es geht inzwischen um weitaus mehr, als dass einfache Antworten genügen könnten. Wir sind mitten in einer Zeitenwende und nehmen nur unzureichend wahr, was vor sich geht, da wir zu dicht dran sind. Pro Kalenderjahr bekommen wir heute statistisch gesehen drei Monate mehr an Lebenszeit. Wir werden so alt wie nie zuvor in der bekannten Menschheitsgeschichte! Das fordert uns heraus. Ich selbst bin 72 Jahre alt, bin aber nicht wirklich alt und beschreibe die Situation aus meiner persönlichen Sicht.

Die Lebenszeiten nähern sich den Jahreszeiten an

Es ist Wundersames, ja Ungeheuerliches geschehen: In nur einem Jahrhundert haben wir Menschen zwanzig Jahre an Lebenszeit gewonnen. Die Lebenszeiten haben sich den Jahreszeiten angenähert. Früher bestand ein Leben aus Frühling, Sommer und Winter, also aus Kindheit, Arbeit und Sterben. Mit den geschenkten Jahren ist nun ein langer Herbst dazu gekommen – noch eher öde für viele, schon golden für manche. Das große und lange Alter ist so neu, dass wir es noch gründlich lernen müssen. Wenn wir es gut lernen, wird das die Gesellschaft grundlegend verändern. Es wird die Gesellschaft reicher machen, weil die älteren Menschen Zeit haben – Zeit für Dinge, für die die Jungen keine Zeit haben. Es wird die Gesellschaft klüger machen, weil ältere Menschen einen Schatz an Erfahrungen haben, die die jungen noch nicht haben. Der lange Herbst wird die Menschen sozialer machen, wenn die geschenkten Jahre nicht nur als Freizeit, sondern auch als menschlich und sozial genutzte Zeit erkannt und angenommen werden.

Die Erkenntnis

Der Ruhestand ist keine Restzeit des Lebens, sondern eine Zeit ganz eigener Prägung, oft die längste zusammenhängende Zeit in der Biographie eines Menschen. Für Ältere gibt es eine gute und eine schlechte Nachricht. Die gute Nachricht ist, dass Ältere in der Regel einen langen goldenen Lebensherbst vor sich haben, bei guter Gesundheit und ausreichender Versorgung. Die schlechte Nachricht gehört auch dazu: Wir hinterlassen unseren Kindern und Enkeln eine Welt von unlösbaren Problemen. Darum, streichen Sie das Wort vom Ruhestand, denn es markiert schon vom Wort her eine Sackgasse, die weder der Bedeutung noch der Verantwortung gerecht wird. Wer in der Ruhe des Ruhestandes erstarrt, geht im Egoismus des Eigenen unter und verschwindet im Bermudaviereck: Garten, Haus, Fernsehen und Fernreisen. Es kommt ein Weiteres hinzu: Alle Gaben, die der Mensch nicht mehr trainiert, nicht mehr einsetzt, werden vom Körper und Geist sofort abgebaut. Dabei ist unser Gehirn auf ein lebenslanges Lernen angelegt. Inzwischen weiß die Forschung, dass der Ausbruch von Demenz hinausgezögert oder gar aufgehoben werden kann, wenn der Mensch neugierig in Verantwortung bleibt, wenn er sich entsprechend bewegt und ernährt. Zum gegenwärtigen Erkenntnisstand gehört, dass die Zeit zwischen 65 und 80 Jahren als Zeit des „Zweiten Aufbruchs“ mit hoher Vitalität offiziell gekennzeichnet ist. Das Alter beginnt danach erst mit 80, es sei denn, die gesundheitlichen Einschränkungen zeigen sich schon vorher.

Die Aufgabenstellung

Die Aufgabenstellung lautet schlicht und einfach: Es geht um Gottes Berufung nach dem Broterwerb. Auch der 90-Jährige braucht eine Berufung Gottes für sein Leben, damit die von Gott geschenkte Lebenszeit nicht wie in einer Sanduhr in einer Sinnlosigkeit verrinnt. Je nach Alter, Gaben, vorhandenen Fähigkeiten und Gesundheit, ändern sich auch die Aufgaben. „Gott schickt nicht in Rente“, so eine Karte der EKD. Gott hetzt aber nicht, er überfordert auch nicht. Es gilt die Freiheit der eigenen Verantwortung zu allem Tun und allem Lassen. Für mich war eine der großen Aufgabenstellungen das bewusste Einstellen und ein inneres Ja auf die Zeit, in der ich heute lebe. Altern macht Sinn! Zu den wichtigsten Aufgabenstellungen gehört das Ernstnehmen des letzten Wortes im Alten Testament, in dem es um die Bekehrung der Generationen zueinander geht. Hier geht es um gelingende Übergänge, denn als Ältere sind wir die Brückengeneration, die heute Maßstäbe für die kommenden Generationen setzt. Eine immer mehr in den Vordergrund drängende Aufgabe ist die Frage der Generationengerechtigkeit, so problematisch dieser Begriff ist. Denn die Gerechtigkeit lebt vom Vergleich, die Liebe lebt von der Einmaligkeit. Im Alten Testament wird an einer Stelle beides zusammengebunden: „Opfert Gerechtigkeit – und erntet nach dem Maß der Liebe“. Ältere sind „Zeitkapitalisten“, sie sollten Vordenker für die kommenden Generationen sein. Dies sind nur einige Aufgabenstellungen, die ich hier benannt habe. Hier wird jeder seinen eigenen Weg finden. Jeder Vergleich verbietet sich. Nicht zuletzt: Als Ältere sollten wir genießbar bleiben!

Neues wird aus der Stille geboren

Mit dem 67. Lebensjahr gaben meine Frau und ich die Leitungsverantwortung für das missionarische Zentrum in der Rhön ab. Wie geht es nun weiter? Sowohl im Werk, wie auch persönlich? Von den Vorfahren haben wir kein Vorbild übernehmen können, denn mit 70 oder wenig danach war ihre Lebenszeit zu Ende. Neues wächst nur aus der Stille, aus der Ruhe vor Gott. Dabei gleicht die Stille vor Gott nicht einer Bank im Park, auf die ich mich setze. Sie hat etwas mit einer aktiven Haltung zu tun, ohne körperlichen Einsatz, aber im aktiven Hören und Vernehmen der Stimme Gottes. Diese Erfahrung hat schon Elia am Horeb gemacht. Gott kam nicht im Erdbeben, nicht im Sturm, aber in einer stillen sanften Luftbewegung. Wir haben aus der Stille eine dreifache Aufgabenstellung erkannt:

1. der nächsten Generation Raum geben, damit sie in ihre Verantwortung hinein wachsen kann, die anders ist, als wir sie hatten.
2. Schutzraum bieten, denn sie werden Fehler machen – wie wir auch.
3. Vertrauen investieren.

Und ansonsten arbeiten wir ganz normal als Mitarbeiter aus der zweiten Reihe heraus mit. „Ruhestand für Ruheständler“? Was sich mit der Ruhe vor Gott verbindet, ist immer gut. Der Begriff „Ruheständler“ ist weder zeitnoch sachgemäß.

Fritz Schroth,
Bischofsheim

Anzeige

Das Geschenk der Stille

Still werden in der unruhigen Welt – nicht leicht!

Stille – ein Wort, das in unserer Zeit einerseits exotisch und andererseits fremd klingt. Stille wird von vielen Menschen nur sehr schwer ertragen. Möglicherweise auch von uns selbst. Durch ständige Reizüberflutung und hektisches Leben brauchen Menschen fortwährend Betrieb um sich. Stille wird daher als Langeweile, Lähmung und Einsamkeit verstanden.

Gleichzeitig gibt es viele Menschen, die zunehmend die Stille suchen. Sie leiden an der Begrenztheit und Gebrochenheit ihres eigenen Lebens. Sie sind nicht vollständig zufrieden, erleben das Glück als sehr unbeständig und leiden unter dem oft so brüchigen Frieden. In allen Scherben, aller Bruchstückhaftigkeit haben sie eine wachsende Sehnsucht nach intensivem Leben in sich.

Der anspruchsvolle Weg zur eigentlichen Bestimmung

Wie lässt sich dieses ersehnte intensive Leben finden? Die Reizüberflutung stillt das Bedürfnis nicht. So suchen sie es in der Stille. Der Gegensatz zur Stille ist nicht der Lärm, sondern die Unruhe. Unruhe ist dort, wo ein Unerfülltsein vorliegt. Beim Kleinkind können wir das schon erkennen. Wann ist es still? Wenn sein Hunger gestillt wird und es sich in einer Umgebung befindet, wo es Wärme und Zuwendung erfährt. Übertragen auf andere Altersstufen ist ein Mensch dann besonders unruhig, wenn er sich und seine Situation nicht bejahen kann, wenn sein „innerer Tank“ leer ist.

Darum geht es bei unserem Thema. Nicht um die Stille an sich, um ein Versenken in sich selbst, sondern um die Stille, die uns zu der Quelle führt, zu Gott, zu dem, der unseren „leeren, inneren Tank“ wieder füllt. Das Herzstück dieser Stille ist das Dasein vor Gott, der die Welt in seinen Händen hält, der mich geschaffen hat, der mich kennt, liebt und meine Sehnsucht stillt.

In der Stille kehren wir zur eigentlichen Bestimmung unseres Lebens zurück: zur Einfachheit, zum Erfüllten, zum Wesentlichen. Stille ist daher etwas Befreiendes und nicht etwas Belastendes. Stille ist das Ziel einer Reise, wobei die Reise am Ziel nicht zu Ende ist, sondern spannend weitergeht. Stille ist eine Haltung und führt vom Gehaltensein zu einem Verhalten. Stille ist ein Zustand, der auch in der Bewegung, im Alltag, unter Belastung nicht verloren gehen muss.

„Stille bedeutet:
Zu Gott und sich selbst kommen.
Sehen, wo ich stehe und gehe.
Hören, was Gott sagt und sehen, was er zeigt.
Stille schafft Aufmerksamkeit.
Stille wappnet gegen Fremdsteuerung.
Sie ist nötig, um die Freiheit des Entscheidens beibehalten zu können.
Dienst ohne Stille wird zum besinnungslosen Funktionieren.“
(Zitat Hans Arved Willberg aus „Referentenbörse zum jahr-der-stille.de“)

Gott redet – das ist das Eigentliche

Stille wirkt. Warum? Weil wir einen redenden Gott haben. Dieser will mit uns in Kontakt sein. Gott will uns nahe sein. Er will – wie in einer Beziehung – unser Vater sein und wir sollen und dürfen seine Kinder sein. Wenn wir still werden, redet Gott zu uns. Wir entdecken, dass er schon längst geredet hat. Wir dagegen waren oft viel zu laut und zu beschäftigt, um ihn zu hören. Deshalb fordert uns Gott auf „Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin!“ (Ps 46,11)

Gott schuf nicht nur den Rhythmus von Arbeit und Ruhe. Er praktizierte ihn selbst. „Und so vollendete Gott am siebten Tag seine Werke, die er machte, und ruhte am siebten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte.“(1Mo 2,2-3)
Gott selbst wurde still. Er ließ alles los, schaute sich an, was er gemacht hatte, und konnte sich an allem freuen. Er gebot auch den Menschen, diesen siebten Tag zu heiligen, das heißt abzusondern von den anderen Tagen. An diesem Tag sollte man die Stille besonders suchen, um Gott zu begegnen.

Unsere innere Sehnsucht nach Stille ist also angetrieben von unserem inneren Verlangen, das Gott selbst in uns hineingelegt hat. Also ist es nur richtig, wenn wir Stille in kleinen Inseln des Alltags haben, den Sonntag richtig „feiern“ und uns darüber hinaus auch immer wieder Zeiten der Stille „gönnen“, mal länger, mal kürzer. Wo wir uns entspannen, können wir danach wieder gespannter hinhören, was Gott uns sagt.

Wo wir hören und Gott redet, da …

Hören ist ein Urwort der Bibel. Nicht „Gehorchen“ heißt das biblische Leitwort, sondern zuallererst „Horchen“. Das Hebräische „Sch´ma Israel“, das „Höre, Israel“, das wichtigste Gebot (5Mo 4), beten Juden zwei Mal täglich (am Tagesanfang nach dem Aufstehen und am Abend vor dem Schlafen). „Sabbat“ bedeutet „aufhören“. Aufhören mit der Arbeit, um auf Gott zu hören. Wir haben häufig „zu viel um die Ohren“. Hören wird immer schwieriger in unserer lauten Welt. Innehalten und eine Weile nach innen horchen. Das kann uns den Sinn für Gott stärken und helfen, ganz Ohr zu sein.

Auch Jesus zog sich immer wieder zurück aus dem Vielerlei, um allein auf Gott zu hören. Gelegentlich stand er früh auf und nutzte die Stille des Morgens fürs Gebet: Ganz früh am nächsten Morgen, noch halb in der Nacht, ging Jesus aus dem Ort hinaus an eine einsame Stätte. Dort betete er. (Mk 1,35) Oder er schickte die Leute am Abend nach Hause und suchte sich dann eine Möglichkeit, allein mit Gott zu sein: Nachdem sie gegangen waren, stieg Jesus allein auf den Berg, um zu beten. (Mt 14,23) Stille war die Grundlage seines Lebens. In der Stille begegnete er dem Vater, damit er auch mitten im Trubel in ständigem Kontakt mit ihm war und der „Faden nicht abriss“.

Wie aber kommen wir nun zu dieser ersehnten Stille?

Das Radio, der Fernseher lassen sich abschalten, obwohl auch das schon manchmal schwer genug ist. Das Gefühl etwas zu verpassen, sitzt tief in uns. Aber auch wenn das gelungen ist, gibt es die kreisenden Gedanken, die einen nicht zur Ruhe kommen lassen wollen. Oder die undefinierbare Unruhe, die Geist und Glieder in Beschlag nimmt. Vor allem wenn es ruhig um uns wird, merken wir, wie laut es in uns ist. Dann sollen wir diese „Lautstärke“ nicht mit noch mehr Lautstärke toppen, sondern zuerst mal diese „Lautstärke“ durch das Still „werden“ zulassen und aushalten. Ja, wir dürfen mit unserer Unruhe anfangen zu schweigen. Die Lautstärke will und wird abnehmen, wenn wir sie nicht dauernd durch neue „Laute“ nähren. Dazu hilft uns die Stille. Wo darf der Mensch einfach auch nur mal schweigen? Vor Gott darf er es. Wenn Stille und Schweigen dann zum Gebet öffnen, dann wird Stille auch ein Raum, wo ich vor Gott ausspreche, was mich bewegt und ich werde anfangen, vor Gott abzuladen, was mich belastet, bedrückt. Ich übergebe es ihm. Schließlich: Ich übergebe mich ihm.

■ Fortsetzung auf Seite 20

Drei gute Wege

1. Das Herzensgebet

Das Herzensgebet ist eine Form, die Christen über die vielen Jahrhunderte praktiziert haben. Es kann mir in Zeiten innerer Unruhe helfen, zur Stille zu finden, besonders in Kombination mit dem Gehen eines Weges in der Natur. Es eignet sich nicht für jeden Menschen, aber vielen hilft es, aus dem Kreislauf der belastenden Gedanken heraus zu kommen. Einatmen und Ausatmen wechseln sich regelmäßig ab.
Beim Einatmen bete ich: Herr, erbarme dich!
Beim Ausatmen: Christus, erbarme dich!
Oder:
Beim Einatmen: Jesus Christus
Beim Ausatmen: Hier bin ich.
Beim Einatmen: Jesus Christus
Beim Ausatmen: Hier bist du.
Das Herzensgebet darf ruhig auch ein wenig dauern. Durchaus 10 Minuten. Es kann aber auch nach einigen Minuten beendet werden.

2. Der Stille Tag

Vom Ort hängt viel ab, um zur Stille zu finden. Von Zeit zu Zeit ist es dazu sehr hilfreich, von allen ablenkenden Aufgaben zu Hause Abstand zu nehmen, um einen stillen Ort aufzusuchen. Der Stille Tag kann eine Hilfe sein. Seit einigen Jahren finden bei den Apis zu diesem Zweck Stille Tage auf dem Hüttenbühl statt. Jeweils von 9.30-16.30 Uhr. Das Gemeinschaftshaus des Bezirks Gschwend – mitten im Schwäbischen Wald – ist in seiner idyllischen Umgebung zwischen zwei Seen bestens dazu geeignet. Nach Impulsen zur Stille hat jeder Teilnehmende die Möglichkeit allein zu sein. Dazu stehen im Haus Räume zur Verfügung, aber vor allem bietet sich die wunderbare Umgebung an. Still werden in Gottes Gegenwart, ohne etwas leisten, reden oder abarbeiten zu müssen. Einfach nur da sein vor ihm. Nach dem Mittagessen und einer Mittagspause (z.B. im Liegestuhl) ist es möglich, den Tag weiterhin allein zu erleben oder einen Spaziergang mit Stationen zum Innehalten mitzuerleben. Nach der Schlussrunde mit Liedern und Segen folgt der Rückweg in den Alltag.

In der Regel bestätigen alle Teilnehmenden, was Dietrich Bonhoeffer schrieb: „Still sein ist eine wunderbare Macht der Klärung, der Reinigung und der Sammlung.“ Und die Aussage der Bibel zeigt sich hier als wahr „Durch Stille sein und Hoffen werdet ihr stark sein“. (Jes 30,15) Ein Stiller Tag ist keine verlorene Zeit, sondern Zeit, in der sich Wurzeln tiefer in den Boden graben, Wurzeln, die nötig sind, um von Gottes Quellen zu leben. Ich gehe wieder in den Alltag zurück. Bewusst. Aber auch bewusst dessen, was ich mit Gott abgemacht habe ... Und ich warte auf seine Verheißung und seine Antwort.

3. Kleine Inseln des Aufatmens ...

... für Menschen, die sich in einer sehr intensiven Lebensphase befinden, wie junge Mütter oder auch Väter oder pflegende Angehörige. Für diese Menschen ist es fast unmöglich, längere Zeiten der Stille zu pflegen. Hier kann die Wiederholung eine Hilfe sein, um trotzdem Ruhemomente zu erleben. Einen Bibelvers oder einen Liedvers abschreiben, möglichst handschriftlich, ihn bei sich tragen oder gut sichtbar aufhängen. Diesen Vers immer wieder am Tag sprechen oder singen. So entstehen kleine Inseln der Ruhe und des Aufatmens.

Das Erlebnis mit der Wasserschale

Bei der Landesgartenschau 2006 in Heidenheim wurde ein Weg angelegt, der links und rechts mit mannshohen Weidenruten begrenzt war, immer enger wurde und und spiralförmig zur Mitte führte. Dort endete er vor einer mit Wasser gefüllten Schale. Was sah der Besucher, wenn er in diese Schale hineinblickte? Wenn sich das Wasser bewegte, sah er nicht viel. Wenn die Wasseroberfläche aber ruhig war, konnte er sich selbst erkennen, sein Spiegelbild, und wenn er genauer hinsah, auch den Himmel über sich. Das ist die Erfahrung der Stille: ruhig werden, mich selbst erkennen und den Himmel über mir.

Lydia und Ulrich Hettler, Heidenheim

Stiller Tag am 14.3.2015. Nähere Infos in unserem Freizeitprospekt auf Seite 27 oder unter www.freizeiten.die-apis.de

Aus dem Alltag bis nach Uruguay

Weltreise – Arbeiten auf einer Milchfarm in Irland – Missionseinsatz in Indonesien – Mitarbeit am Tauernhof – oder doch das Haus weiter umbauen und mit viel Zeit zuhause bleiben: Die Ideen für unser Sabbatjahr waren zahlreich und der Entscheidungsprozess nicht ganz einfach, aber seit ein paar Wochen befinden wir uns in Oberösterreich auf Schloss Klaus (Fackelträger). Ich darf dort die Bibelschule für drei Monate besuchen und mein Mann kümmert sich um unsere Kinder.

Als mein Mann vor sechs Jahren im Schuldienst anfing, hat er ein Sabbatjahr angemeldet: Sein Gehalt von sechs Jahren wird dabei auf sieben Jahre aufgeteilt, so dass er im siebten Jahr die gleichen Bezüge erhält ohne zu arbeiten. Seine Motivation war einerseits, so vielleicht einem Burnout vorzubeugen und andererseits, das Leben auch mit anderem zu füllen als mit Arbeiten und Geldverdienen. In den sechs Jahren ist einiges passiert: Wir haben geheiratet, zwei kleine Kinder bekommen und ein Haus gekauft und umgebaut. Seit sechs Wochen sind wir weg von Zuhause, sind raus aus dem Alltag, weg von Haushalt, Terminen und unseren üblichen Verpflichtungen. Was nicht heißt, dass wir nun ohne Termine und ungeplant durch den Tag gehen. Im Gegenteil. Mit Kindern war ich es gewohnt, nicht allzu viele Termine an einem Tag zu haben und unsere Woche haben wir eben selbst „zusammengestellt“ und nun bekomme ich am Ende der Woche einen Stundenplan vorgelegt. Doch plötzlich ist so ein straffes Programm auch wieder möglich. Mirco ist einfach da und kümmert sich um die Kinder, wenn ich nicht da bin. Ich muss keine Wickeltasche packen und noch Liedchen singen, um die Kinder ins Auto zu bewegen. Nein, ich verabschiede mich von ihnen und gebe das Erziehungskommando für ein paar Stunden ab. Das ist purer Luxus und da merke ich, wie das Sabbatjahr meines Mannes zu einem für mich wird. Wie wir beide gleichzeitig aus dem aussteigen dürfen, was unser täglich Brot war.

Natürlich gebe ich meine Rolle als Mutter nicht ab und letztlich teilen wir hier als Familie das Bibelschulleben. Die freie Zeit verbringe ich hauptsächlich mit meiner Familie, aber trotzdem darf ich noch viel Gemeinschaft mit Anderen erleben ohne im Augenwinkel immer ein Kind beobachten zu müssen. Das tut mir gut. Das Wichtigste jedoch ist, dass wir hier die Chance haben, uns wieder ganz neu auf Gott auszurichten. Durch das Lesen in seinem Wort haben wir wieder neue Erkenntnisse, dürfen wieder mehr verstehen, wer er ist, wer wir in seinen Augen sind und was es heißt, mit ihm zu leben. Wir dürfen erfahren, dass Glaube etwas Lebendiges ist und lernen uns auf Abenteuer mit ihm einzulassen. Das heißt auch, dass wir nicht allzu lange in diesem „sicheren Boot“ verweilen dürfen, aber dass wir uns zurüsten lassen dürfen für Uruguay.

Ab Mitte Januar wollen wir für ein halbes Jahr nach Uruguay fliegen, um dort zu leben und in einem Behindertenprojekt mitzuarbeiten. Allerdings weniger um dort große Taten zu vollbringen, als uns durch die andere Kultur und die Menschen die Scheuklappen abnehmen zu lassen. Die Scheuklappen unserer Wohlstandsgesellschaft, die uns für viele Dinge in unserer Welt blind machen. Wir wollen unseren Horizont weiten und die Perspektive wechseln. Um bei dem Bild vom Boot zu bleiben aus dem Petrus aussteigt, so wollen wir uns ihn zum Vorbild nehmen. Der „starke Wind“ wird dabei sicher nicht ausbleiben, aber wir dürfen auch wissen, dass Jesus beim Sinken unsere Hand ergreift und mit uns ist (vgl. Mt 14,22ff.). Sabbatjahr hat also nichts mit Langeweile zu tun, sondern für uns heißt es aus dem Alltag aussteigen und im Glauben und Leben neue Schritte wagen.

Valerie Kreis, Alfdorf-Haselbach, z.Zt. Österreich

Wir Apis planen ein diakonisches Begegnungszentrum:

Ein „HoffnungsHaus“ im Rotlichtviertel

Im Stuttgarter Rotlichtviertel soll ein diakonisches Begegnungszentrum entstehen und im Herbst 2015 als „HoffnungsHaus“ eröffnet werden. Träger der Einrichtung in der Leonhardstraße wird der Evangelische Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., die Apis, sein. Das haben wir bei der Konferenz am 1. November in der Stuttgarter Porsche-Arena bekannt gegeben.

Wie kam es dazu?

Wir sind dankbar für eine wachsende Api-Arbeit in Stuttgart. Immer wieder sind wir auf der Suche nach mehr Wohnraum für unsere Wohngemeinschaften junger Erwachsener. Es ist wertvoll zu sehen, wie die Api-Homezone wächst. Auf der Suche nach mehr Wohnraum wurden uns zwei Häuser im Stuttgarter Leonhardsviertel zur Miete angeboten. Der Vermieter ist entschiedener Christ und uns persönlich bekannt. Sofort war uns klar: Das kann kein Ort für eine normale „WG“ sein. Wenn hier eine Arbeit entsteht, müsste sie ganz auf den Stadtteil bezogen sein. Zugleich hat uns die Frage nicht mehr losgelassen: Öffnet uns Gott hier eine Tür und gibt uns einen besonderen neuen Auftrag?

Enorme Herausforderungen

In Stuttgart gehen schätzungsweise etwa 4.000 Frauen und 300 Männer der Prostitution nach. Ungefähr 500 Frauen sind als Straßenprostituierte tätig. Viele davon sind sehr jung, kommen aus Osteuropa und leben in Zwangsverhältnissen. Die Herausforderungen des Menschenhandels sind enorm. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen für die betroffenen Frauen und teilweise auch ihrer Kinder sind katastrophal. Gewalt ist an der Tagesordnung. Es finden sich entwürdigende Zustände. Die meisten Frauen haben keine Perspektive für ihr Leben. Sie führen ein Leben unter Druck und in ständiger Angst.

Was „not-wendig“ ist und die Not wenden kann

Wir haben schnell gesehen: Eine solche Aufgabe kann nur im Verbund mit anderen Partnern angegangen werden. Die Evangelische Allianz in Stuttgart hat sich mit der Herausforderung befasst. Wir haben viele Gespräche geführt, aber schließlich kam die Anfrage wieder an uns zurück: Wer ist bereit, einen Schritt zu gehen und Verantwortung zu übernehmen? – Es braucht eine Anlaufstelle für Prostituierte, die in enger Vernetzung mit anderen Einrichtungen und Werken Frauen beim Ausstieg aus der Prostitution begleitet und ihnen neue Lebensperspektiven eröffnet. Es braucht Personen, die hingehen und helfen, Schwellen abzubauen, die Prostituierte hindern, Beratung und Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Es braucht Seelsorge und Beratung.

Wir wollen Hoffnungsträger sein

Es gilt, den Menschen Würde und Anerkennung zu vermitteln. Es gilt, Wege aus der Krise zu zeigen und sie dabei zu begleiten. So wollen wir es wagen und uns den immensen Herausforderungen stellen, fernab aller Illusionen. Aber unser christliches Menschenbild, das von Respekt und Würde jeder einzelnen Person geprägt ist, verpflichtet uns dazu. Wir wollen den Auftrag wahrnehmen, als Hoffnungsträger in Stuttgart da zu sein. Wir wollen Gottes Liebe in der Stadt leben. Das trifft sich mit dem Anliegen der Stadt, die im Stadtteil einen neuen Aufbruch braucht. So haben wir uns entschieden, ein „HoffnungsHaus“ in Stuttgart zu eröffnen. Wir mieten die Räume zunächst für zwei Jahre. Bezugsfertig sollen sie nach einer Renovierung im Herbst 2015 sein.

Leitung der Arbeit: Stefan Kuhn

Wir wollen eine Frau beauftragen, die bereits ihre Bereitschaft signalisiert hat, im „HoffnungsHaus“ zu wohnen und die Arbeit eines Teams von Ehrenamtlichen zu begleiten. Sie sieht in diesem Dienst eine neue Berufung. Für uns alle ein großes Geschenk! – Die konzeptionelle Leitung der Arbeit liegt bei Stefan Kuhn, Diplom-Sozialpädagoge und Leiter im Bezirk Stuttgart, der in der Furtbachstraße wohnt. Vor der Entscheidung für das Projekt wurden Sondierungsgespräche mit Vertretern der Stadt Stuttgart, der evangelischen Kirche, der bestehenden Sozialarbeit vor Ort und Vertretern verschiedener Gemeinden in Stuttgart geführt. „Wir staunen, wie viele offene Türen wir finden“, so Stefan Kuhn. Bei der Finanzierung hoffen wir auf öffentliche Mittel und Zuwendungen aus ganz anderen Bereichen der Bevölkerung als unsere bisherigen Opfer und Spenden. Zudem ermöglicht der Vermieter durch sein Entgegenkommen ein solches Projekt. Gleichwohl sind auch die Finanzen Teil des Wagnisses, auf das wir uns in Gottes Namen einlassen.

Eine Oase im Rotlichtviertel

Das „HoffnungsHaus“ soll ein einladender Rückzugsraum sein, auch ein Ort der Begegnung von Gesellschaft und Milieu, eine Oase im Rotlichtviertel. Es soll eine Plattform bieten für Hilfsangebote verschiedenster Art. Es soll ein Haus werden, in dem Hoffnungen neu aufleben, die längst gestorben schienen. Vielleicht – das wäre unser Wunsch – wird es für manche zur Tür in ein neues Leben.

Steffen Kern

Bischof July: „Ich schäme mich“

Landesbischof July zeigte sich sehr beeindruckt von dem Projekt. Er dankte den Apis für das Engagement für Menschen, um die viele Christen einen großen Bogen machten. Prostitution sei eine Form von Ausbeutung: „Ich schäme mich, dass wir es zulassen, dass junge Frauen aus Osteuropa nach Stuttgart gekarrt und hier missbraucht werden“, sagte July. Er plädierte für ein Bündnis vieler gesellschaftlicher Gruppen, „um das Milieu auszutrocknen“.

Präses Dr. Michael Diener würdigte die Bereitschaft der Apis, in einem schwierigen Themenfeld Verantwortung zu übernehmen und dabei das Risiko des Scheiterns einzugehen. Man dürfe nicht vergessen, dass Prostitution mit Gewalt, Kriminalität und viel Schwarzgeld verbunden sei. Diener zufolge zeigt das Projekt, dass Pietisten keine Angst haben, „sich die Finger schmutzig zu machen“.

Weitere Eindrücke

von unserer Konferenz 2014 in der Porsche-Arena Stuttgart

Musical „Zachäus"
Kindersingtour 2015 unter der Leitung von Magdalene Notz

Kinderprogramm

Teenprogramm

Neue **Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter** (links)

Matthias Jungermann (alias **Radieschenfieber**) mit einem kreativen und passendem Theaterstück

Konferenz-Posaunenchor
Leitung: Helmut Nonnenmann

Api-Gemeinschaftschor unter der Leitung von Elisabeth Binder

Bibelzeit
mit Dr. Michael Diener, Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbands

Anzeige

www.plansecur.de

Vorausschauend planen. Nachhaltig handeln.

UNSER LEBENSPLAN? PERFEKT MIT DEM EIGENEN HAUS!

Beim Wunsch, ein Haus zu bauen, denken viele vor allem an finanzielle Aspekte. Was kann ich mir leisten? Welche Belastungen kommen auf mich zu? Wo bekomme ich den günstigsten Kredit?

Was jedoch oft vergessen wird, sind zentrale Fragen der Absicherung der eigenen Person, des Lebenspartners oder der Blick auf die Altersvorsorge. Auch weitere finanzielle Folgethemen, wie Rücklagen für Renovierungen, werden häufig außer Acht gelassen.

Die Finanzplaner der Plansecur beraten Sie umfassend und unabhängig. Denn die Plansecur-Beratung hat den Menschen mit seinen Zielen im Blick und bindet die Pläne für eine Immobilie in den gesamten persönlichen Lebensplan optimal ein. Mit Sachverstand und mehr als 25 Jahren Erfahrung.

Wenn auch Sie in jeder Hinsicht sicher eine Immobilie finanzieren wollen, lernen Sie uns kennen. Zeit für ein gutes Gespräch findet sich.

- **70372 Stuttgart, Johannes Schäffer**
  www.j-schaeffer.plansecur.de
- **70563 Stuttgart, Andreas Goerz**
  www.a-goerz.plansecur.de
- **71154 Nufringen, Reiner Gengenbach**
  www.r-gengenbach.plansecur.de
- **72108 Rottenburg, Clemens Fuchs**
  www.c-fuchs.plansecur.de
- **73033 Göppingen, Karl-Heinz Winkler**
  www.k-winkler.plansecur.de
- **74245 Löwenstein-Hößlinsülz, Helmut Hago**
  www.h-hago.plansecur.de
- **74549 Wolpertshausen, Uwe Probst**
  www.u-probst.plansecur.de
- **89129 Langenau, Walter Hauff**
  www.w-hauff.plansecur.de
- **89518 Heidenheim, Christoph Winter**
  www.c-winter.plansecur.de
- **89558 Böhmenkirch-Steinenkirch, Kuno Leibold**
  www.k-leibold.plansecur.de

PLANSECUR
Die Finanzplaner.

Jeder Tag ein Vermögen.

Anzeige

NISSAN
Innovation that excites

UNVERSCHÄMT GÜNSTIG.

NISSAN JUKE VISIA
1.6 l, 69 kW (94 PS)

- noch sportlicheres Design
- LED-Tagfahrlicht
- 40 % größerer Kofferraum*

UNSER PREIS:
AB **€ 15.450,–**

NISSAN X-TRAIL VISIA
1.6 l dCi, 96 kW (130 PS)

- CHASSIS CONTROL Technologie
- Einparkhilfe vorne und hinten
- autonomer Notbrems-Assistent
- Kofferraumvolumen bis zu 1.982 l
- optionale 3. Sitzreihe

UNSER PREIS:
AB **€ 26.790,–**

JETZT PROBE FAHREN.

Gesamtverbrauch l/100 km: kombiniert von 6,0 bis 4,9; CO_2-Emissionen: kombiniert von 138,0 bis 129,0 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm); Effizienzklasse: D–A.

Abb. zeigen Sonderausstattungen. *Gegenüber dem Vorgängermodell. Angebote gelten bis zum 31.12.2014, nur für Privatkunden.

autohaus jutz
autos und mehr. immer fair.

Autohaus Jutz GmbH
Schillerstraße 62 ▪ 70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52-0 ▪ www.jutz.de

Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein! 1. Mose 12,2

Bequeme Schuhe, Sonnenbrille und Trinkflasche: Bestens ausgerüstet schlendern die Besucher über das Gelände der Landesgartenschau. Es ist kurz nach 9 Uhr. Der Himmel verspricht gutes Wetter und die Vorfreude auf die warme Mittagssonne kribbelt im Bauch. Die 209 Stufen des „Himmelsstürmers" können ohne Probleme erklommen werden: Die Aussicht ist ein Augenschmaus! 166 Tage Landesgartenschau reichen nicht aus, die Schöpfung Gottes und die Vielfalt seiner Liebe zu bestaunen. Denn wir haben einen großen, kreativen und allmächtigen Gott. Aber es ist ein Vorgeschmack, was Gott für uns noch bereithält.
In der Sinnenwelt haben wir mit und durch die Besucher und Mitarbeiter viel Segen erleben dürfen. Es begeistert mich, wenn die Mitarbeiter mit den Worten abgereist sind: „Wir fühlen uns als Beschenkte! Ich bin mit dem Wunsch hergekommen, dass ich etwas zurückgeben möchte, was ich alles Gutes erhalten habe. Doch Jesus hat mich wieder so reich beschenkt und ich durfte ihm in den Tagen wieder neu begegnen."

Ich bin dankbar für den empfangenen Segen, die vielen Gebete aus nah und fern und für die wunderbare Zusammenarbeit mit allen Hausmitarbeitern des Schönblicks und allen ehrenamtlichen Mitarbeitern! Ein herzliches Dankeschön!

Für mich gehen 12 Monate auf dem Schönblick zu Ende. Ich darf auf eine ereignisreiche, lehrreiche und erfüllte Zeit zurück schauen. Es war mir eine Freude, ein Teil des Teams zu sein, welches das Reich Gottes hier auf Erden weiter bauen möchte.

Ich verabschiede mich mit einem lachenden und einem weinenden Auge und grüße herzlich

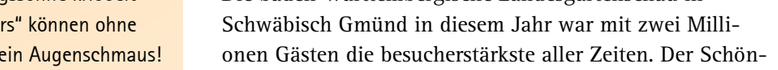
Rebekka Neumann
Projektleitung Landesgartenschau

Landesgartenschau bringt Tausende zum Schönblick

Die baden-württembergische Landesgartenschau in Schwäbisch Gmünd in diesem Jahr war mit zwei Millionen Gästen die besucherstärkste aller Zeiten. Der Schönblick nutzte die Chance vor der eigenen Haustür und schuf Raum für Begegnungen – nicht nur mit Menschen, sondern auch mit Gott. Die positive Resonanz war überwältigend. Über 500 ehrenamtliche Mitarbeiter setzten sich ein halbes Jahr lang ein.

Allein im Sinnenpark „Menschen begegnen Jesus" nahmen über 18.000 Besucher an der knapp einstündigen Führung teil. Aber auch mit seinem Obst- und Gemüseanbau war der Schönblick fester Bestandteil der Ausstellungen der Gartenschau. Zweimal täglich lud der Glockenschlag zu Andachten in die Kapelle. Ein christlicher Meditationsweg der Kirchen brachte Spaziergänger an sieben Stationen zum Nachdenken über ihren Lebensweg. Zahlreiche Konzerte, Gesprächsrunden und Kunstausstellungen begeisterten die Besucher.

Dabei war das Motto der Landesgartenschau eine Steilvorlage: „Zwischen Himmel und Erde" hieß es da. So schuf der Schönblick „Begegnungen zwischen Himmel und Erde". Im Mittelpunkt der Aktivitäten stand der Sinnenpark. Dafür hatte die Deutsche Zeltmission kostenlos ein auffälliges Zelt bereitgestellt. Hier verweilten Besucher in einem Café mit israelischem Flair. Hinter einer blauen Wand mit der Aufschrift „Menschen begegnen Jesus" spielte sich das Leben Jesu ab. 166 Tage von Mai bis Oktober, von Montag bis Sonntag, täglich von 10 bis 18 Uhr – immer zur vollen Stunde. Interaktive Elemente machten die biblische Geschichte mit allen Sinnen erlebbar. „Ich hatte nicht erwartet, dass diese Zeitreise etwas mit mir zu tun haben könnte", resümierte eine Besucherin.



In liebevoller Detailarbeit passte die Schönblick-Gemeinde die Bibelzeitreise, entwickelt vom Ehepaar Annette und Lutz Barth, auf die speziellen Bedürfnisse im Zelt an. „Das war für die Gemeinde ein gewaltiges Projekt – da wurde in vielen Tag- und Nachtstunden genäht und genagelt. Für die Elektroinstallationen hat man über zwei Kilometer an Kabeln verlegt", erzählen Sonja und Rainer Rudolph, die insgesamt 12 Wochen mitarbeiteten. Der Aufwand hat sich gelohnt. Neben den Landesgartenschaubesuchern schauten sich Schulklassen, Kindergartengruppen, Vereine, Gemeinden und Konfirmandengruppen die Zeitreise an.

Mehr Besucher und mehr ehrenamtliche Mitarbeiter als je zuvor – wenn Martin Scheuermann von der Landesgartenschau berichtet, reihen sich die Superlative aneinander. Doch es wird schnell deutlich: Entscheidend sind nicht die Zahlen, sondern die vielen Begegnungen mit den Besuchern. „Wir hatten im letzten halben Jahr eine offene und freundliche Atmosphäre in unserer Stadt, wie ich sie noch nie erlebt habe", berichtet Scheuermann. „Wir wussten, dass dies eine Jahrhundertchance ist. Was aber letztlich daraus entstanden ist, hat uns völlig überwältigt."

Denise Schechinger,
Schwäbisch Gmünd

21. Dezember 2014, 16.00 Uhr
J.S. Bach: Weihnachtsoratorium I-III

© Holger Schneider

Das beliebte Werk des großen Komponisten mit dem herausragenden Bach Ensemble Helmuth Rilling, namhaften Solisten und der Internationalen Chorakademie Lübeck als festliche Einstimmung in die Advents- und Weihnachtszeit.

19.-27. Dezember 2014
Fest der Liebe Gottes

© istockphoto.com/MKucova

Ein offenes Angebot für Menschen jeden Alters, die die Weihnachtszeit gerne in Harmonie und Gemeinschaft verbringen wollen.

Leitung: Manfred Nonnenmann, langjähriger Leiter der Musikarbeit im Deutschen EC-Verband

Anmeldung, Information und Preise:

Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Willy-Schenk-Strasse 9 – 73527 Schwäbisch Gmünd, Fon: 07171 – 9707–0, Fax: 07171 – 9707-172
E-Mail: info@schoenblick.de - Homepage: www.schoenblick.de

Heimgerufen

istockphoto © Royce DeGrie

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund fröhlich macht und du wieder jung wirst wie ein Adler.“
(Ps 103,2-5)

Hans Maurer
(*1935 †2014)

Hans Maurer wurde am 27. Juni 1935 geboren. Während seines Studium des Ingenieurswesens lernte er seine spätere Frau Marlies kennen, mit der er zusammen zwei Söhne hatte. Im Dezember 2006 ist ihm seine Frau vorausgegangen, ihren Tod hat er nur schwer verkraftet.

Hans Maurer arbeitete bei einer Firma in Schönaich. Das Ehepaar Maurer hatte eine starke kirchliche Verankerung in Herrenberg durch ihr ehrenamtliches Engagement und die Treffen, die sie regelmäßig besuchten, wie Hauskreise oder Abendandachten. Auch das gemeinsame Singen, beispielsweise bei Chorprojekten, lag ihnen am Herzen.

Hans Maurer war rund zehn Jahre im Leitungskreis des Bezirks Tübingen tätig. Sein großes Bibelwissen, sein gutes Gedächtnis und vor allem auch seine Treue zeichneten ihn in besonderer Weise aus. Bei den Auslegungen in den Gemeinschaftsstunden brachte er sich sehr zuverlässig ein und hat diese gewissenhaft und gut vorbereitet. Zu Treffen und Veranstaltungen kam er stets sehr früh und er nahm sich reichlich Zeit für alle Klärungen, sodass für die Besucher alles vorbereitet war. Ein großes Herzensanliegen war ihm der Schutz des Lebens, insbesondere von ungeborenen Kindern.
So lange es ihm möglich war, nahm er bis zuletzt treu und regelmäßig an den Veranstaltungen teil. In der letzten Zeit musste er sich jedoch sehr häufig für die Teilnahme an der Gemeinschaftsstunde entschuldigen lassen. Damit verbunden sprach er aber jedes Mal die Hoffnung aus, „wieder jung zu werden wie ein Adler“ (Ps 103,5). Wir sind dankbar für dieses Glaubenszeugnis und freuen uns, dass er diese so formulierte Auferstehungshoffnung nun bei seinem Heiland erleben darf.

„Denn wir wissen: Wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.“
(2Kor 5,1)

Georg Hinz
(*1931 †2014)

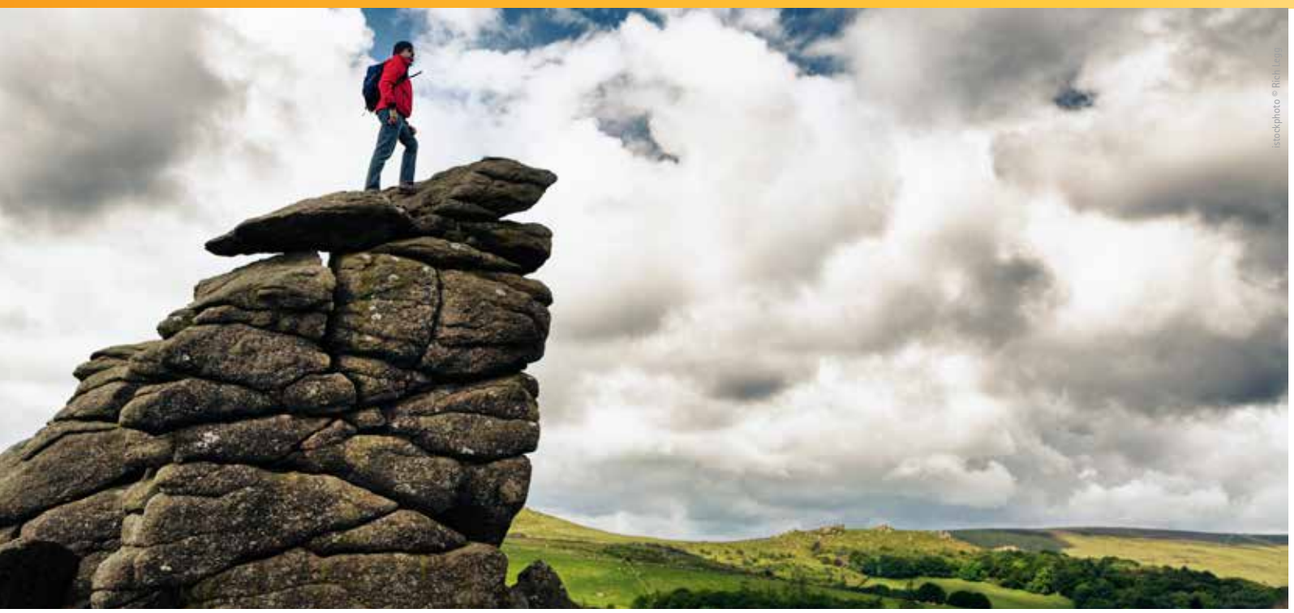
Georg Hinz wurde am 21. Januar 1931 in Merklingen geboren und übernahm später als Landwirt den elterlichen Hof. Neben seinem Glauben prägte ihn die Liebe zur Musik. Diese fand etwa Ausdruck im gemeinsamen Kirchenchorbesuch mit seiner Frau und dem sonntäglichen Orgelspielen in der Kirche. Bis ins hohe Alter begleitete er noch Beerdigungsfeiern auf dem Harmonium.

Viele Jahre war Georg Hinz auch im Kirchengemeinderat engagiert. Bei den Apis übernahm er zunächst 1979 die Leitung der Gemeinschaft in Merklingen – gewissenhaft und treu nahm er unzählige Dienste wahr in den Stunden und Treffen der Gemeinschaft vor Ort, aber auch in den Gemeinschaften im Bezirk, wo immer er gebraucht wurde. Von 1991 bis 2012 war er schließlich über zwanzig Jahre lang im Dienst als Bezirksbruder – bis über sein 75. Lebensjahr hinaus. Sein langjähriger Dienst zeigt etwas über seine Person: Georg Hinz war ein Mensch, der sich treu und verlässlich zur Gemeinschaft hielt, sie mitgestaltete und da war, wenn man ihn brauchte. Er war eine Persönlichkeit in Merklingen. Seine Weggefährten schätzten an ihm, dass man „mit ihm alles bereden konnte“ und er „jederzeit ein offenes Ohr“ für einen hatte. Wir sind gesegnet durch solche Menschen.

Steffen Kern

Anzeige

Api-Jugend
api-jugend.de



„Stille vor dir" … bloß wie?

Da sitz ich nun … in einem Haus der Stille. Ein mir vertrauter Ort im Markgräfler Land. Ein seit Jahren fester Termin im Jahreslauf. Zeit der Stille, des Nachdenkens, des Gedankensortierens. Zeit mit Gott. Stille. Ambitioniert bin ich wieder hingefahren. Mit Vorfreude und hohen Erwartungen an die Tage dort. Ich freue mich auf liebevoll zubereitetes und leckeres Essen, Begegnungen mit fremden Menschen, die einmalige Atmosphäre, die jahrhundertealte Kirche, die Tagzeitengebete, auf Weite und Ruhe. Und dann sitz ich da … in meinem Zimmer – einfach eingerichtet, mein Blick geht aus dem Fenster in die Weite der Weinberge Südbadens.

Und jetzt: Stille! Deshalb bin ich doch hier. Darum habe ich mir doch Zeit genommen. Aber ich merke schneller als mir recht ist: Es geht nicht auf Knopfdruck. Ich denke an die vielen Dinge, die ich eigentlich zu erledigen hätte. Telefonate, E-Mails, Vorbereitungen. Aber nein: Jetzt ist Zeit der Stille. Also: Ich wechsele den Ort, zieh mir eine Jacke über und gehe die paar Schritte rüber in die alte Kirche. Setze mich in eine der leeren Bankreihen und versuche, still zu werden. Hier muss es doch gehen, es ist ja eine Kirche – gut, sie ist etwas kalt, aber das stört mich nicht. Wieder rauschen meine Gedanken ins Weite. Mir fallen Dinge ein, die unbedingt gemacht werden müssen. So geht das eine Weile, bis ich mich entschließe, einen Spaziergang zu machen. Inmitten der Weinberge müsste es doch gehen. Aber wieder: Meine Gedanken holen mich ein und an Stille ist gerade nicht zu denken.

Stille ist ein Grundbedürfnis für Christen

Stille. Zeit mit Gott. Ruhe. Pausenzeit und sich ganz auf die Begegnung mit Gott konzentrieren. Das ist eine große Sehnsucht von vielen Christen, vielleicht auch von dir. Weil uns allen klar ist, dass wir diese Zeit brauchen. Zeit, um zu hören, was Gott uns zu sagen hat. Zeit, um Gott zu sagen, was uns bewegt und was er für uns ist. Weil wir von dem leben, was uns Gott zu sagen hat. Aber wer sich darauf einlässt, merkt geleichzeitig, dass es immer wieder schwer fällt, still zu werden. Denn:

Stille muss neu gelernt werden

Wir leben in einer lauten, schnelllebigen, dynamischen und rastlosen Zeit. Überall werden wir beschallt. Und da, wo es nicht andere tun, beschallen wir uns selber. Manchmal habe ich den Eindruck, dass wir Stille nicht mehr aushalten können. Stille muss daher neu gelernt werden. Das merkst du spätestens dann, wenn du dich tatsächlich hinsetzt, um in der Bibel zu lesen oder Gott zu sagen, was dich beschäftigt. Tausend andere Dinge schießen dir durch den Kopf, du hast mit Dingen wie Müdigkeit, Hunger und abschweifenden Gedanken zu kämpfen. Deshalb:

Gib dir Zeit

Stille ist etwas, das gelernt sein will. Deine Form zu finden, in der du still vor Gott wirst, braucht Zeit. Aber die solltest du dir auch nehmen. Gib nicht zu schnell auf. Übe es ein, auch wenn es dir schwerfällt. Du brauchst Geduld. Auch darum kannst du beten. Vielleicht hilft es dir auch, jemanden ins Vertrauen zu ziehen, mit dem du darüber sprechen und beten kannst.

Lieber einfach und machbar als unrealistisch

Wie bei vielen anderen Dingen auch, orientieren wir uns immer am Ideal. Andere Menschen zum Vorbild zu haben – auch in Sachen Stille – ist gut und wichtig. Aber es einfach nur 1:1 zu kopieren ist der falsche Weg. Wenn du ein Ideal von Stille hast, dann schau erstmal, ob es auch für dich passt und machbar ist. Nicht jeder ist ein Frühaufsteher und nicht für alle sind Stille Tage in einem Kloster das Gelbe vom Ei. Entscheidend ist, dass du dir Zeit zur Stille nimmst.

Tipps für die Stille

- Suche dir eine Zeit am Tag, an der du dir Zeit zur Stille einplanst.
- Plane diese Zeit fest im Kalender ein und lass dich daran erinnern.
- Priorisiere die Zeit der Stille. Wenn sie eingeplant ist, solltest du sie nicht einfach canceln.
- Überlege dir, was Inhalt deiner Stillen Zeit sein soll.

Auf www.api-jugend.de haben wir Praxistipps und Ideen zur Stille zusammengestellt.

Johannes Kuhn,
Landesreferent für Gemeinschaftsentwicklung und die Api-Jugend

Deine Formel für den Winter:

Super Haus plus eine tollen Umgebung mit vielen Möglichkeiten multipliziert mit einem unschlagbaren Preis von 259 Euro ergibt
Deine Anmeldung auf www.api-jugend.de

Anzeige

Ein Jahr voller Lieblingstexte?

Zum Textplan 2015

Jeder Verkündiger hat bestimmt seine Favoriten, wenn es um die Wahl für den sonntäglichen Predigttext geht. Bei den Apis kommen solche Lieblingstext-Prediger weniger zum Zug. Denn uns ist es wichtig, dass der ganze Reichtum der Heiligen Schrift behandelt wird. Darum schaffen wir bewusst mit einem Textplan.
Für 2015 bedeutet dies: Wir zeichnen zunächst das Leben des Propheten Elia nach und staunen darüber, wie der Herr auch im Leben seines Nachfolgers Elisa deutliche Spuren hinterlassen hat. Wir beginnen anschließend mit dem wichtigen Markusevangelium und lassen uns vor Augen führen, wie Jesus sein Wirken begonnen hat und von Anfang an unnachahmlich den Menschen begegnet ist.

Wir kehren zurück ins AT. Der Prophet Joel zeigt dem auserwählten Volk Israel konsequent auf, wie unausweichlich Gottes Gericht sein wird, wenn sie nicht zu einer echten Umkehr gelangen. „Bekehrt euch zu mir von ganzem Herzen“ – wie kann sich ein Mensch eigentlich diesem Ruf entziehen?
Aufschlussreich werden dann die Wochen sein, in denen wir uns mit dem Hebräerbrief beschäftigen. Besonders fällt die Reihe der alttestamentlichen Zeugen auf. An ihre Geschichte wird nicht einfach nur erinnert, sondern sie werden in ein neues Licht gestellt (vgl. Hebr 11,26).
Den Jahresabschluss in der Reihe A bildet der 2. Thessalonicherbrief. Der Apostel Paulus ermahnt die Glaubensgeschwister, sich an die Lehre Christi zu halten. Das setzt sicher eine tiefe Kenntnis voraus.

In der Reihe B werden auch zentrale Bibeltexte durchgenommen. Komplett wird der 2. Korintherbrief behandelt, der fundamentale Wahrheiten christlicher Nachfolge beschreibt. Neutestamentlich geht es weiter mit dem Johannesevangelium und sehr markanten Eindrücken aus dem Leben Jesu. Aus dem AT warten verschiedene Kapitel aus dem 1. Buch Mose auf erwartungsvolle Leser, sowie Einheiten aus dem Richterbuch und dem Propheten Hosea.

Wozu Lieblingstexte wählen, wenn der große Reichtum des biblischen Wortes in seiner ganzen Vielfalt entdeckt werden kann.

Hermann Josef Dreßen, Malmsheim

Persönliches

85. Geburtstag

Erhardt Herrmann, Gäufelden-Öschelbronn, ehem. Bezirksbruder (Tübingen)

100. Geburtstag

August Genßle, Neuenbürg

Geburten

Elija Benjamin, Sohn von Iris und Rainer Metzger, Blaufelden
Matteo, Sohn von Dorothee und Andreas Weiß, Stimpfach-Gerbertshofen

Hochzeit

Jonathan Häfele, Stuttgart und Rebecca Schächer, Treuchtlingen

Diamantene Hochzeit

Helene und Richard Holzwarth, Berglen-Streich

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Lk 2,14:
„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“

Heimgerufen

Marta Kurz, Kohlberg (94 Jahre)
Steffen Bauer, Aalen-Unterrombach (18 Jahre)
Marie Ott, Kirchheim/Ries (92 Jahre)
Anna Berta Eisele, Eberstadt (101 Jahre)
Emma Schuster, Heilbronn-Horkheim (91 Jahre)
Georg Hinz, Merklingen (83 Jahre)
Hans Maurer, Herrenberg (79 Jahre)
Sr. Erika Gebhardt, Stuttgart (86 Jahre)
Hermann Koppenhöfer, Alfdorf (91 Jahre)
Heinrich Burkhardt, Bergfelden (92 Jahre)
Immanuel Ross, Freiberg (83 Jahre)
Hedwig Arnold, Reutlingen (76 Jahre)
Luise Haas, Stuttgart (91 Jahre)
Bertha Hummel, Linsenhofen (93 Jahre)
Else Rumm, Hollenbach (88 Jahre)
Lydia Rietzschel, Memmingen (92 Jahre)
Dorothea Scheuer, Schorndorf (92 Jahre)
Alferd Gussmann, Herrenberg-Kayh (88 Jahre)
Heinrich Schleiff, Gomaringen (89 Jahre)
Maria Armbruster, Reutlingen-Rommelsbach (94 Jahre)
Erna Bentel, Renningen (83 Jahre)
Elsa Ganzenmüller, Ellhofen (95 Jahre)
Irma Alber, Bernhausen (86 Jahre)
Gertraud Konold, Heidenheim (80 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit Ps 33,4:
„Denn des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss.“

Ecksteins Ecke

Deine Güte ist besser als Leben

„Habe deine Lust am Herrn;
der wird dir geben,
was dein Herz wünscht.“

Die Lust am Herrn ist nicht
etwa das Mittel zur Erfüllung
unserer eigenen Wünsche,
sondern unsere Wünsche
finden dann in Gott ihre
tiefste Befriedigung und
bleibende Erfüllung,
wenn er selbst uns zur
Freude und Lust wird.

Denn das, wonach wir uns
als Geschöpfe Gottes
in Wahrheit sehnen,
ist nicht etwas,
sondern er.

„Sei stille dem Herrn
und warte auf ihn.“

Ps 37,4.7; 63,4

Aus: Hans-Joachim Eckstein: Du bist Teil seiner Geschichte, SCM Hänssler, 2014, S. 131

Anzeige

BEWEGENDE BIBEL
FILME

Andrew Cheney, Meg Wilson
Der Träumer
Die biblische Josefsgeschichte als moderner Spielfilm: Von seinen Brüdern gehasst und verraten wird „der Träumer" Brady gezwungen, sein Elternhaus zu verlassen und in der Großstadt sein Glück zu versuchen. Ein spannender Film über Träume, Unrecht und Versöhnung!
DVD, 90 Minuten, FSK ab 12 Jahre
Nr. 210.265
€D 16,95/€A17,30/CHF 25.50

Roma Downey (Produzent)
Die Bibel
In zehn je 45-minütigen Spielfilmepisoden setzt „Die Bibel" wichtige Geschichten aus dem Alten und Neuen Testament eindrucksvoll in Szene. Neben den bekannte Geschichten wie Abraham und Sara, den Auszug aus Ägypten oder das Leben Jesu stehen dabei auch bislang selten oder gar nicht verfilmte Begebenheiten wie der Fall Jerichos oder das Babylonische Exil.
4 DVDs, 450 Minuten, FSK ab 12 Jahre
Nr. 210.288
€D 29,95/€A 30,60/CHF 44.95

www.scm-shop.de
Telefon: 07031 7414-177
CH: bestellen@scm-shop.ch | A: bestellen@scm-shop.at
SCM

Buchempfehlung

Mathias Schnürle: Sei stille dem Herrn und warte auf ihn – Worte für die Stille

Das Büchlein will eine Anleitung und Anregung für Zeiten der Stille, des Nachdenkens und des Gebets sein. Wie eine Oase in der Wüste kann ein „stiller Morgen" oder „stille(r) Tag(e)" unserem Leben neue Kraft und Richtung geben. Besonders hierfür ist dieses Büchlein gedacht. Die zusammengestellten Bibel-Worte, Gedanken und Gebete sollen Begleitung sein, um sich in der Stille auf Gott auszurichten und auf ihn zu hören – Gott zu begegnen.

ISBN 978-3-939075-62-2
ISBN 978-3-939075-63-9 eBook (epub)
Preis EUR 3,95

Zur Fürbitte

4.	Dezember	Jugend-Arbeitskreis, Stuttgart
5.	Dezember	Landesgemeinschaftsrat, Stuttgart
10.	Dezember	Landesmitarbeiter-Konferenz, Stuttgart
10.	Dezember	Vorstand und Begegnung mit der DIPM, Stuttgart
11.	Dezember	Verwaltungsrat, Schönblick
17.	Dezember	Vorstand und Begegnung mit der GBM, Stuttgart
31.	Dezember	Silvesterkonferenz, Hülben

Wir denken besonders an die Verkündigung an den Feiertagen in den Gottesdiensten.

Lernvers des Monats

Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.
(Mt 25,40b)

Impressum: „Gemeinschaft" – ZKZ: 083502 - Gemeinschaft; 101. Jahrgang; Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, redaktion@die-apis.de, www.die-apis.de, Spendenkonto: IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS
Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Schriftleitung: Steffen Kern, Redaktionsteam: Hermann Dreßen; Joachim Haußmann; Anke Pflugfelder; Manuela Sautter – Gestaltung: Joachim Haußmann – Fotos: medienREHvier.de; istockphoto.com; fotolia.com; Atelier Arnold; die Apis; Archiv; privat – Druck: Druckerei Raisch – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten. Titelbild: istockphoto.com © peter zelei

Abkürzungen der Liederbücher: GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

Api-intern

Wir laden ein
und danken für
alle Fürbitte

Veranstaltungen

Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

5. Dezember	Bernhausen, 19:30 Bezirksbibelstunde
6. Dezember	Pfullingen, 14:00 Frauennachmittag
	Reutlingen, 14:15 Männernachmittag
	Unteraspach, 20:00 Die Offene Runde Jugend- & Gemeinschaftshaus (Bischof Otto Schaude)
7. Dezember	Dußlingen, 14:00 Bezirkstreffen, Gde.Haus, Schlosshof
	Freudenstadt, 15:00 Adventsfeier
	Heidenheim, 14:30 Bezirkstreffen im Advent
	Kuchen, 14:00 Bezirkstreffen, Gde.Haus (u.a. Pfr. Ebinger, Rainer Mittner)
	Öhringen, 15:00 Advent für alle
	Rexingen, 17:00 Sonntagstreff, Kirche (Pfarrer Steffen Kern)
	Unterrombach, 14:30 Bezirkstreffen mit Adventsfeier, Gde.Haus
9. Dezember	Göppingen, 19:30 Themenabend (Cornelius Häfele)
13. Dezember	Marschalkenzimmern, 14:30 Weihnachtsfeier, Jahresabschluss mit Christusbewegung, Gde.Haus
14. Dezember	Backnang, 15:00 Adventsfeier mit CGS
	Heilbronn, 14:00 Bezirks-Adventsfeier
	Immenhausen, 17:30 Treffpunkt Gemeinschaft, Gde.Haus
	Memmingen, 11:00 Update-Gottesdienst
	Nagold, Sonntagstreff
17. Dezember	Denkendorf, 20:00 Bibelabend: Als die Zeit erfüllt war - Weihnachten im Alten Testament, Martin-Luther-Haus (Gunter Kiene)
21. Dezember	Memmingen, 18:00 Abschlusskonzert Chorprojekt „Freude macht sich breit"
26. Dezember	Roßwag, 14:30 Weihnachtsstunde Kirche
28. Dezember	Freudenstadt, 19:30 Bezirks-Abendmahl
31. Dezember	Göppingen, 19:00 Silvesterfeier
	Hülben, 13:00 Silvesterkonferenz, Kirche
	Igelsberg, 20:00 Jahresabschlussstunde, Gde.Haus
	Öhringen, 18:00 Silvester für alle

Mehrtägige Veranstaltungen

5.–7.12.	Nagold, Bücherstand Weihnachtsmarkt

Freizeiten – Wochenenden

5.–7.12.	Wochenende zum Durchatmen für Bauern, Schw. Gmünd
5.–7.12.	Adventswochenende, Schwäbisch Gmünd
7.–12.12.	Musikalische Weihnacht, Schwäbisch Gmünd
12.–14.12.	Besinnliches Wochenende im Advent, Schwäbisch Gmünd
18.–21.12.	Bibel und Musik – Weihnachtsoratorium, Schw. Gmünd
19.–27.12.	Fest der Liebe Gottes, Schwäbisch Gmünd
27.12.–3.1.	SNOWFUN, Bergün (Schweiz)

Weitere Angaben, Anmeldeinformationen sowie die Ansprechpartner der einzelnen Angebote finden Sie in unserem „Urlaubsprospekt 2014" sowie im Internet unter:
www.die-apis.de

Seminare, Konzerte und zahlreiche Veranstaltungen finden Sie auch in unserem „Schönblick Jahresprogramm".
Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Tel. 07171/9707-0, Fax -172, info@schoenblick.de
www.schoenblick.de

Danke

- für allen Einsatz im vergangenen Jahr 2014
- für alle Fürbitte und alle Gaben
- für alle öffentlichen und verborgenen Dienste

Gottes Segen

- zum Christfest
- zum Jahreswechsel
- im neuen Jahr 2015

Für den Landesgemeinschaftsrat:
Steffen Kern, Henning Romberg, Günter Blatz, Jürgen Kugler

Gemeinschaft 12/2014

© Johannes Börnert

Am Samstag steht alles still

Ab dem Sonnenuntergang am Freitag ist in Israel Sabbat. Und das heißt: Alles geht langsamer, wenn überhaupt. Die Läden schließen, und Busse fahren nicht mehr. So ziemlich alles hat zu. Das dauert bis zum Sonnenuntergang am Samstag. - Zuerst hatte mich das irritiert. Es war Freitagabend, und man konnte nichts machen? Keine Falafel an der Imbissbude um die Ecke, kein Kinobesuch, kein Lokal, das geöffnet hatte und bei den warmen Temperaturen dazu einlud, draußen zu sitzen? Aus meinem kleinen Dorf kam man ohne Auto sowieso schon gar nicht mehr weg. Rund 24 Stunden, in denen man nichts machte. Das Lustige war: Nach einer Zeit lernte ich es zu schätzen. Nichts zu tun? Wie schön!

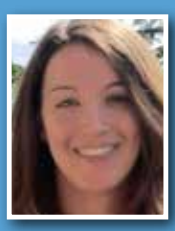
Um ehrlich zu sein, wir hatten doch etwas zu tun. Am Freitagabend eröffneten wir den Sabbat mit einem feierlichen Essen und jüdischen Segenswünschen, am Morgen war Gottesdienst der kleinen messianischen Gemeinde, danach aßen wir gemeinsam zu Mittag, unterhielten uns, machten ein Nickerchen oder gingen wandern, führten Diskussionen über Gott und die Welt, lasen, beteten, verbrachten intensiv Zeit mit Gott und erfreuten uns an dem Ruhetag. Es war unglaublich entspannend und wohltuend. Ich vermisse das.

Willkommene Auszeit

Ich erinnere mich an einen meiner ersten Freitagabende, an dem ich als Volontärin in dem messianischen Dorf mit Hotel und Restaurant arbeitete. Da wurde ich von orthodoxen Juden gerufen, um ihren Wasserkocher oder das Licht anzuschalten, weil sie sich an die Gebote und Verbote halten wollten. Auch wenn die messianischen Juden und die säkularen Israelis diese Anordnungen nicht in dieser Form einhalten: Der Sabbat und die damit einhergehende Sabbatruhe sind in Israel etwas Besonderes. Die Familie kommt zusammen, man feiert den Sabbatbeginn, isst gemeinsam. Schon während der Woche werden die Vorbereitungen dafür getroffen. Und wenn alle anstehenden Aufgaben bis zum Sonnenuntergang nicht erledigt sind, dann werden sie meist unterbrochen, bis der Ruhetag vorüber ist. Das will ich mir von den Israelis abschauen. Denn damit zeigen wir, wie wichtig uns die Gemeinschaft mit Gott am Sabbat ist und wie dankbar wir für dieses Geschenk sind (Mk 2,27). Sehen wir den Tag als das und als eine uns angebotene Zeit, um auszuruhen, aufzutanken und Gott anzubeten!

Shabbat Shalom

– so grüßt man sich am Sabbat. „Shalom" – ein Wort des Grußes, aber auch der Hoffnung und der Sehnsucht. Nicht nur Israel braucht den Frieden, auch ich.



Anke Pflugfelder, Stuttgart